

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

29.6.1936 (No. 149)

Bezugspreis: Frei Haus monat. 2.-... Einzelpreise: 2.-...

Badische Presse

Einzelpreis 10 Pf. Nummer 149

Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein...

Heute Sport-Beilage

Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Baden's große Feiertagszeitung Karlsruhe, Montag, den 29. Juni 1936

Das Heidelberger Universitätsjubiläum

Reichsregierung empfängt die Gäste

Begrüßung durch Reichsminister Dr. Goebbels im Königsaal des Schlosses - Der Dank der Wissenschaft an das nationalsozialistische Deutschland.

\* Den Heidelberger Jubiläumstagen kommt ein dreifaches Gesicht zu: ein lokales, ein deutsches und ein übernationales, weltweites. Der lokale Charakter der Festtage findet seinen Ausdruck in dem Jubel, der Festesfreude, der tätigen Anteilnahme der Bevölkerung...

Ich glaube, in diesem Wunsche können wir uns alle vereinigen, daß zu den 550 Jahren, die diese herrliche Universität befeht, noch viele Jahrhunderte vom Schicksal hinzugegeben werden, daß aber trotz ihres betagten Alters diese unsterbliche Universität immer jung bleiben möge...

In diesem Sinne erhob Reichsminister Dr. Goebbels sein Glas und schloß auf eine glückliche Zukunft der Heidelberger Universität.

Namens der Universität brachte Rektor Professor Dr. Groh

den Dank an die Reichsregierung mit folgender Ansprache zum Ausdruck: Keine größere Ehre, keine tiefere Freude konnte der feiernden Universität geschenkt werden, als durch diese Stunde. Die Reichsregierung ist aus der Hauptstadt in unsere „schicksalshandige Burg“ gekommen...

Ziel. Und daß diese Einheit erreicht ist nach 2000 Jahren deutscher Geschichte, das danken wir dem neuen Deutschland, das danken wir dem Führer und seinen treuen Mitarbeitern am Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates...

Nach dem Empfang im Königsaal begaben sich die Gäste der Reichsregierung auf die im Schloßhof errichtete Tribüne der Reichsfestspiele Heidelberg. Solofröße des Deutschen Opernhauses Berlin, u. a. Utrila Deineri, Margot und Hedy Höpfer, Liselotte Köster und Daisy Spies, zeigten unter Leitung von Rudolf Kelling künstlerische Darbietungen.

An den Empfang der Reichsregierung nahmen folgende Persönlichkeiten, zum größten Teil mit ihren Damen, teil: Außer dem Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Ruit, die die Gäste begrüßten, Reichsminister Dr. Frank und Selbte sowie Stabschef Luhe, die Staatssekretäre Dr. Meißner, Funk, Schlegelberger, Böhmsch und Badt.

Bom diplomatischen Korps waren erschienen der kaiserlich-japanische Botschafter, der kubanische Gesandte, der königlich-afghanische Gesandte, der königlich-jugoslawische Gesandte, der königlich-ungarische Gesandte, der mexikanische Gesandte, der Gesandte der Südafrikanischen Union, ferner waren anwesend die Gauleiter Robert Wagner, Sprenger und Murr, der badische Ministerpräsident Köhler und die badischen Minister Pflaumer und Dr. Wader, der kommandierende General des V. Armeekorps, Generalleutnant Geier, der den Reichskriegsminister vertrat, Reichsstudienbundesführer Derichsweiler und der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Dr. Reinhaus.

Der Glückwunsch des Führers.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Universität Heidelberg aus Anlaß der Feier ihres 550jährigen Bestehens folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Der Universität Heidelberg, der ältesten des Deutschen Reiches, spreche ich zu ihrem Ehrentage, an dem sie im Kreise ihrer deutschen und ausländischen Freunde und von Vertretern zahlreicher Nationen ihr 550jähriges Bestehen festlich begeht, meine und der Reichsregierung Glückwünsche aus. Zugleich danke ich Ihnen, Herr Rektor, dem Senat und den Studierenden für die mir aus diesem Anlaß in Treue entbotenen Grüße. Ich erwidere sie herzlich mit dem Wunsche, daß die altbewährte Heidelberger Hochschule - getreu ihrer Ueberlieferung - auch in die fernste Zukunft eine Pflanz-

stätte edelsten deutschen Geisteslebens und die bewährte Mitarbeiterin echten deutschen Kulturgutes an die Welt bleiben möge. ges. Adolf Hitler.“

Der Rektor der Universität Heidelberg hatte zu Beginn der Jubiläumfeierlichkeiten folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler gesandt:

„An den Führer und Reichskanzler, Berlin. Die älteste Universität des Reiches entbietet am Tage ihres 550jährigen Bestehens Ihnen, mein Führer, als dem Befreier deutschen Geistes und dem Wähler deutscher Kultur ehrerbietigsten Gruß. Die Heidelberger Hochschule steht Ihnen gläubig und treu zur Seite im Ringen um die Vollendung deutscher Erziehung und Volkwerdung. Groh, Rektor.“ (Weitere Berichte auf Seite 3.)

9 Stunden im Segelflugzeug über Berlin

Der längste Thermik-Segelflug über der Ebene.

= Berlin, 29. Juni. Am Samstag segelte Flugkapitän Helm der Deutschen Luft Hansa mit einem „Möhn-Sperber“ 9 Stunden über Berlin und erreichte damit den längsten bisher ausgeführten Thermik-Segelflug über der Ebene.

Am 11.20 Uhr startete Helm, der erst kürzlich einen 200 Km. langen Segelflug von Berlin aus unternommen hatte, im Schlepplug seines Segelfluglehrers Diplomingenieur Peter Riedel, des bekannten Hindenburg-Pokalfliegers, der vor 14 Tagen als erster Segelflieger den Dore-Sund zwischen Schweden und Dänemark im reinen Segelflug überquerte. Schon nach fünf Minuten Schlepplug in nur 500 Meter Höhe über Berlin klinkte Helm sein Segelflugzeug aus und

begann den Thermikflug. Längere Zeit in den großen Kumulus-Wolken blind fliegend, erreichte Helm Höhen bis zu 2500 Meter, also 2000 Meter Höhe über Start.

Nur wenige Berliner sahen den lautlos Stunde um Stunde seine Kreise ziehenden großen Vogel, der schließlich um 19.40 Uhr, also kurz vor Einbruch der Dunkelheit, landete. Helm hat mit diesem Flug innerhalb von acht Tagen alle Bedingungen zur Erreichung des Leistungssegelfliegerabzeichens erfüllt, indem er statt eines Dauerfluges von fünf Stunden gleich neun Stunden über dem Aufschlagplatz in der Luft blieb. Aus diesem Grunde ist Flugkapitän Helm auch nicht auf Strecke gegangen, was bei gutem Segelflugwetter natürlich möglich gewesen wäre.

Das Jahrhundert alte Schloß löst in neuem Leben erwacht. Sein eigenartiger Zauber, die würdige Ausgestaltung und der überall feierliche Rahmen ließen bei den hohen Geistesvertretern aller Länder, die sich hier zum Jubiläum der ältesten reichsdeutschen Alma mater sammelten, von Anfang an eine harmonische Feststimmung entstehen.

Während des Empfanges begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels namens des Führers und der Reichsregierung die Gäste mit folgender Ansprache: „Ezcellenzen! Magnifizenzen! Meine und Herren! Ich habe die große Freude und die hohe Ehre, Sie im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung, die Sie aus dem In- und Auslande in so großer Zahl zur Jubiläumfeier der Heidelberger Universität hierher gekommen sind, auf das herzlichste zu begrüßen. Vor allem bereitet es uns eine besondere Freude, daß wir eine große Anzahl Gäste aus so vielen Ländern der Welt in den Mauern dieser gastreichen Stadt begrüßen und beherbergen können.“

Wer einmal das Glück gehabt hat - und ich gehöre zu diesen Glücklichen - an der Universität dieser Stadt zu studieren, wird diese Zeit in seinem Leben nie vergessen. Denn diese Stadt hat etwas, was sie mit keiner anderen Stadt - diese Stadt hat etwas, was sie mit keiner anderen Stadt - weder in Deutschland noch sonstwo in der Welt - zu teilen braucht: jene wunderbare Mischung aus Ernst, Arbeitseifer, Lebensaufgeschlossenheit und Lebensfreude. Das ist es, was die Atmosphäre dieser Stadt ausmacht! Ich kann es deshalb verstehen, daß es Ihnen, die Sie aus dem Auslande zu uns gekommen sind, genau so gegangen ist wie mir, der ich von Berlin hierher kam, um die einzigartige Atmosphäre dieser Stadt wieder einmal zu spüren und zu fühlen.

Uns jungen Deutschen, die wir seit dreieinhalb Jahren der deutschen Nation neue Wege zum Leben zu erschließen versuchen, geht diese Atmosphäre in einem ganz neuen Lichte auf. Denn es ist unser Bestreben, das ganze deutsche Volk mit diesem ersten Arbeitseifer und dieser Lebensaufgeschlossenheit und Le-

Deutschlands Ziel:

Friedliche Aufbauarbeit.

Reichsminister Dr. Frick hält Rückschau und Auschau.

DNB. Koblenz, 28. Juni. Als Höhepunkt des diesjähri- gen Gantages des Westmarkganes Koblenz-Trier-Birkenfeld fand am Sonntag ein großer Appell und eine Kundgebung sämtlicher Formationen der NSDAP. des Ganes unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung auf der NS-Feierstätte am Koblenzer Schloß statt. Nahezu 60 000 Angehörige der Partei, der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände waren auf dem mit Fahnen festlich geschmückten Platz angetreten. Etwa 60 000 weitere Volksgenossen waren aus Stadt und Land herbeigeströmt.

Nach der Begrüßung und dem Gedenken an die toten Kameraden des Weltkrieges und der Bewegung durch den Gauleiter-Stellvertreter Reckmann und einer Ansprache des Gauleiters Simon ergriff Reichsminister Dr. Frick das Wort:

„Es sind wohl schon fünf Jahre vergangen, so führte er u. a. aus, seit ich das letzte Mal in Koblenz gesprochen habe. Es war eine denkwürdige Versammlung, die durch den Gummiknüttel der Severing-Schergen ein unerwartetes und vorzeitiges Ende fand. Ich sehe heute noch das widerliche Schauspiel vor mir, wie wehrlose Frauen, die nicht rasch genug den Ausgang gewinnen konnten, unter den wahllos und rücksichtslos ausgeteilten Gummiknüttelschlägen zusammen- fielen.“

Das Dritte Reich Adolf Hitlers kennt keinen Gummiknüttel mehr, weil es zum Fundament seiner Macht nicht den Gummiknüttel, sondern die Liebe des Volkes gemacht hat.

Jene Zeit liegt für uns heute schon so weit zurück, daß wir uns der gewaltigen Veränderung der Dinge in den letzten dreieinhalb Jahren kaum mehr bewußt sind.

„Man faßt es kaum, wie in so kurzer Zeit eine so ungeheure Wandlung im deutschen Volke eintreten konnte. Daß sie möglich wurde, ist allein das Werk der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihres Führers Adolf Hitler.“

In 15jährigem unermüdetem zähem Ringen um die Seele des deutschen Volkes ist es gelungen, Millionen von Volksgenossen im fanatischen kämpferischen Willen zur nationalen Selbstbehauptung und zu sozialer Gerechtigkeit unter dem Zeichen des Hakenkreuzes zu sammeln und auf Grund einer neuen organischen Weltanschauung, die die Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt, die veraltete liberalistisch-marxistische Gedankenwelt zu überwinden und schließlich dadurch auch die äußere Macht im Reich zu erobern.

Seit der Machtübernahme sind der NSDAP. noch größere und schwerere Aufgaben zugefallen. Laut dem Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat ist

die NSDAP. die Trägerin des deutschen Staatsgebantens und des politischen Willens der Nation und mit dem Staat unlöslich verbunden.

Die NSDAP. ist der Führerorden der Nation, und ihre Mitglieder sollen nach dem Willen des Führers eine Auslese der tüchtigsten, entschlossensten und tapfersten Volksgenossen sein. Der Führernachwuchs der NSDAP. bedeutet nicht Begründung einer neuen bevorzugten Klasse, sondern Uebernahme einer ungeheuren Verantwortung und erhöhter Pflichten gegenüber Führer, Volk und Staat.

Es wäre danach eine völlige Verkennerung der Absichten des Führers, wenn Parteigenossen, pochend auf ihre äußere Stellung in der Partei, Vorrechte vor anderen Volksgenossen für sich in Anspruch nehmen wollten, zu denen ihnen die innere Berechtigung fehlt. Die äußere Autorität läßt sich auf die Dauer nur aufrecht erhalten, wenn ihr der innere Wert entspricht, wenn sie innerlich überzeugt. Der beste Beweis hierfür ist die Person des Führers selbst.

Er will nur eine Gefolgschaft aus innerer Ueberzeugung, weil er weiß, daß nur auf persönliches Vertrauen begründete Macht auf die Dauer Bestand hat.

Darin liegt geradezu das ganze Geheimnis der Staatskunst Adolf Hitlers. Ohne dieses weitgehende Vertrauen des Volkes hätte er nie die gewaltigen innen- und außenpolitischen Erfolge erzielen können. Das Beispiel und Vorbild des Führers soll für uns alle richtung- und maßgebend sein. Wir müssen an uns viel größere Anforderungen stellen, als an alle anderen Volksgenossen. Wir müssen denen, die wir überzeugen wollen, in Lebenshaltung und Charakter Vorbild sein. Nur so werden wir Kämpfer für die Ideale der Bewegung und als Erzieher überzeugend wirken.

Gewiß läßt es sich nicht vermeiden, daß auch einmal rüdjige Schafe in eine Bewegung oder eine Organisation Eingang finden. Aber dann ist es Pflicht dieser Bewegung oder Organisation, wenn anders sie sich nicht selbst belastet will, erkannte Schädlinge rücksichtslos daraus zu entfernen, so wie es der Führer vor zwei Jahren getan hat.

In diesem Zusammenhang muß ich mit einigen Worten auf die peinlichen Prozesse zu sprechen kommen, die gerade in Koblenz stattfinden und die

skandalöse Vorgänge in gewissen Ordensklöstern zum Gegenstand haben. Die deutsche Öffentlichkeit ist erschüttert über den Abgrund von Gemeinheit, der sich hier vor ihren Augen öffnet.

Klöster, die ein Hort gläubiger Einker und frommer Andachtsübungen sein sollten, enthüllen sich hier als Brutstätten des Lasters. Dem Uebel wird nicht dadurch begegnet, daß man es verschweigt und mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt.

Und hier muß ich leider feststellen, daß die kirchlichen Aufsichtsbörden ein gerüttelt Maß von Schuld dadurch auf sich geladen haben, daß sie ihre Aufsichtspflicht vernachlässigt und einem Vertuschungssystem Vorschub leisteten. Nur so läßt es sich erklären, daß das Uebel einen solchen Umfang annehmen konnte.

Die nationalsozialistische Presse tat nur ihre Pflicht, daß sie diese Zustände gebührend anprangerte. Und der Staat, der über die Erhaltung der Volksgesundheit zu wachen hat, wird dies an den Wurzeln der Volkstraft rührende Uebel ohne Ansehen der Person ausbrennen, und seien es auch Klosterinsassen, die zwar für ihre himmlische Mission andere Namen annehmen, aber für ihr irdisches Verhalten dem Gesetz unterworfen sind wie jeder andere. (Braufender, lang anhaltender Beifall.)

Deutsche Volksgenossen! Heute vor 17 Jahren wurde uns das Schmachdiktat von Versailles

aufgezwungen, das uns zu einem Helotenvolke stempelte. Nach dreieinhalbjähriger nationalsozialistischer Regierung dürfen wir feststellen, daß es in dieser kurzen Zeit gelungen ist:

1. am 14. Oktober 1933 durch unseren Austritt aus dem Völkerbunde wieder unsere außenpolitische Handlungsfreiheit zu gewinnen;

2. am 16. März 1935 unsere Wehrfreiheit wieder zu erlangen;

3. am 7. März 1936 auch das Rheinland wieder der vollen Souveränität und dem Schutze des Reiches zu unterstellen.

Deutschland Europas Ordnungszelle.

Eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in Stuttgart.

Stuttgart, 28. Juni. Am Samstag und Sonntag fand in Stuttgart eine Führertagung statt, zu der aus dem ganzen Gau 10 000 politische Leiter zusammengekommen waren. Der Reichsminister Dr. Goebbels, der zu dieser Tagung eintraf, wurde von den Tausenden von Volksgenossen auf dem Wege durch die festlich geschmückte Stadt begeistert begrüßt. Beim Betreten der Stadthalle klang dem Reichsminister Dr. Goebbels ein einziger Jubel entgegen.

In seiner Rede erinnerte er die alten Parteigenossen an jene Zeit, da es für viele Deutsche noch als schimpflich galt, Mitglied der NSDAP. zu sein. Heute jedoch bedeute es eine besondere Ehre, in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung als aktiver Kämpfer zu marschieren. Diejenigen seien die besten Nationalsozialisten, die heute wie damals dieselben seien. Die NSDAP. habe mit der Uebernahme der ganzen Macht auch die ganze Verantwortung auf ihre Schultern genommen. „Dinter uns liegt nicht ein abgeschlossenes Leben“, so sagte der Minister, „sondern schwere Arbeit wartet auf uns. Wir sind noch nicht alt genug, um die großen Aufgaben, die der Lösung harren, auf nachfolgende Generationen zu übertragen; diese Aufgaben sind uns selbst aufgegeben. Der Wert unserer Generation steht und fällt mit ihrer Lösung.“

Der Reichsminister beschäftigte sich nun mit dem Vorwurf, die Nationalsozialisten seien die „Heiden des 20. Jahrhunderts“ und hätten den Segen des Himmels nicht verdient. „Der Himmel segnet auf die Dauer nur den, der seinen Segen verdient“. Wenn er immer die nur segnen wollte, die am lautesten von ihm reden, dann hätte er sicher unsere Amtsvorgänger gesegnet.

Auch das Glück, das uns manche Reider vorwerfen, ist nicht von selbst gekommen. Wir haben in diesen dreieinhalb Jahren um das Glück gerungen und gekämpft, haben uns gefort und manche schlaflose Nacht verbracht, wenn wir um das Schicksal unseres Volkes bangten. Es gehörte nicht nur Glück dazu, die neue Wehrmacht aufzubauen und das Rheinland wieder zu besetzen — das war nicht nur Glück, das war auch Mut!

Unsere Vorgänger haben diesen Mut nicht gehabt, und deshalb sind sie gescheitert.“ (Stürmischer Beifall.)

In großen Zügen zeichnete Dr. Goebbels sodann ein eindrucksvolles Bild des gewaltigen Aufstieges, den der Nationalsozialismus auf allen Gebieten herbeigeführt hat. Das deutsche Volk sehe viele Erfolge und fühle sich in der Führung Adolf Hitlers gesichert. Das früher zerrissene Land Europas sei damit zur eigentlichen Ordnungszelle dieses Erdteils geworden. Deutschland sei mit diesen Aufgaben voll auf beschäftigt, so daß es für die Händel der Welt keine Zeit und kein Interesse aufbringen könne. Sein innerer Aufbau sei auf ganz weite Sicht eingestell. Es brauche niemand zu glauben, daß ein Punkt des nationalsozialistischen Programms vergessen werde. Es frage sich nur, wann die Zeit für seine Erfüllung im Einzelnen reif sei. „Wir gehören eben nicht zu jener Sorte von Politikern“, so rief Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung aus, die heute einen Entschluß faßen, um ihn morgen unter dem Druck von härteren Tatsachen wieder rückgängig zu machen.“

Damit hat das deutsche Volk wieder seine Ehre und zum guten Teil auch seine Gleichberechtigung mit den anderen Völkern wieder hergestellt.

Im Bewußtsein seiner Kraft und im Vertrauen auf sein Lebensrecht wird das deutsche Volk seiner friedlichen Aufbauarbeit nachgehen, niemanden bedrohen, aber auch von niemand Unrecht dulden. So dürfen wir alle jeder künftigen Entwicklung ruhig entgegensehen. Das alles verdanken wir unserm unvergleichlichen Führer Adolf Hitler, der sein ganzes Leben in den ausschließlichen Dienst des deutschen Volkes gestellt hat. Ihm gilt auch in dieser Stunde unser Gedenken in unverbrüchlicher Treue, indem wir rufen: Das deutsche Volk und unser Führer Adolf Hitler: Siegesheil!“

Nach dem mit brausendem Beifall aufgenommenen Ausföhrungen des Reichsministers Dr. Frick ergriff noch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einer kurzen Ansprache das Wort.

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ließen die machtvolle Kundgebung ausklingen, ein Vorbeimarsch sämtlicher Gliederungen vor dem Reichsminister und führenden Männern der Bewegung am Gauhaus schloß sich an.

Dr. Goebbels verwahrte sich dagegen, daß man Deutschland vorwerfe, es rüste auf, um in einem kommenden Kriege militärische Vorberer zu suchen und dadurch sein innenpolitisches Prestige zu heben. Ercent von starken Zustimmungskundgebungen unterbrochen, meinte er, daß es in Europa vielleicht einige andere Regierungen gebe, die eine Prestigeheigerung nötig hätten. „Ich glaube nicht, daß alle Regierungen so furchtlos wie wir zur Wahrung schreiten oder so mitten in ihrem eigenen Volke leben wie wir. Das deutsche Volk weiß, daß das Prestige seiner Führung auch sein Prestige ist.“

Zur außenpolitischen Zielsetzung Deutschlands übergehend erklärte der Minister: „Wenn es uns gelingt, Europa auf einer neuen Grundlage einen besseren Frieden zu geben, ist das nicht eine Aufgabe, die des Schwertes der Besten wert ist? Ist diese Aufgabe nicht wert, daß die besten Europäer sich darum jahrelang mühen? Auf eine andere Weise kommt eben dieser Friede nicht zustande! Es gibt keine Instanzen, die den Frieden organisieren könnte, auch der Völkerbund nicht! Im abessinisch-italienischen Krieg blieb allen friedensliebenden Instanzen nichts anderes übrig, als die geschaffenen Tatsachen zu akzeptieren. Vermutlich wäre es uns ebenjo ergangen, wenn wir einmal das Opfer eines kriegerischen Ueberalles geworden wären; deshalb haben wir uns rechtzeitig vorgelesen nach dem Grundlag: „Völkerbund ist gut, aber Luftgewand und Armeekorps sind noch besser.“ (Stürmischer Beifall.) Heute mag es niemand mehr, uns unbillige und die deutsche Ehre und das deutsche Volk verletzende Verträge vorzulegen, weil alle Welt weiß, daß wir solche nicht mehr unterzeichnen.“

Der Führer hat sich ein Verdienst um Deutschland, um Europa und um die gesamte Kulturmenschenheit erworben; denn er hat nicht nur 1933 den Anturum des Volkswismus abgewehrt, sondern auch durch die Wiederbesetzung des Rheinlands des Deutschland endgültig gegen jeden Ueberfall gesichert.“

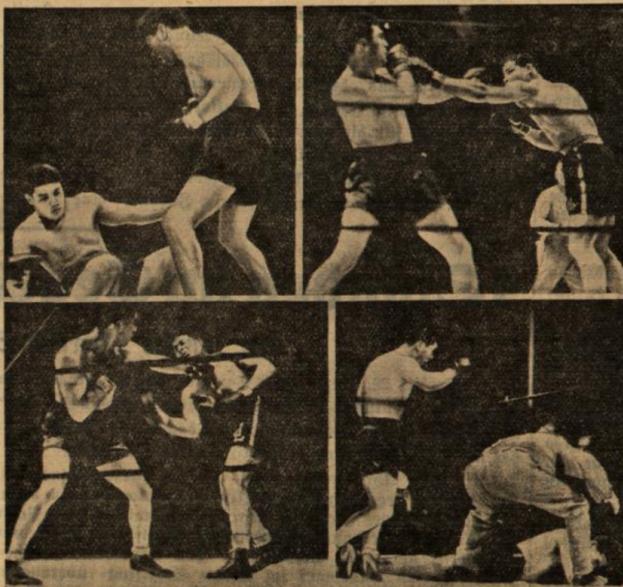
Am Schluß gedachte Reichsminister Dr. Goebbels des Führers, der Deutschland und die Bewegung mit Genialität und Kühnheit von Erfolg zu Erfolg geführt habe und uns allen ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung sei.

Nach den langanhaltenden Beifallskundgebungen der württembergischen Politischen Leiter brachte Gauleiter Murr ein Sieg Heil auf den Führer und die Bewegung aus, in das die Zehntausend machtvoll einstimmten.

Luftpost Südamerika—Frankfurt a. M. in noch nicht zwei Tagen.

DNB Berlin, 29. Juni. Die am Freitag von Südamerika mit dem Transoceanflugzeug der Luftflotte abgegangene Post ist Sonntagvormittag um 10.42 Uhr bereits in Frankfurt a. M. eingetroffen. Die Postflugzeuge der Luftflotte brauchen demnach nicht einmal zwei Tage von Brasilien bis Deutschland, d. h. für die Ueberwindung einer Strecke von fast 10 000 Kilometern.

Der erste Original-Bildbericht vom Boxkampf.



Nach dem Vortbericht liegt nunmehr auch der authentische Bildbericht vom Boxkampf Schmeling—Joe Louis vor. Die Bilder zeigen die überlegene Kampfesführung des Deutschen, der durch seinen Sieg alle Kontinente aufhorchen ließ. Links oben: Hier schon hat sich des Regers Gesicht entschieden. In der vierten Runde muß er auf einen knallharten Kinnhaken zum erstenmal zu Boden. Obwohl er wieder auf den Beinen stand, konnte sich Louis von diesem Schläge nicht mehr erholen. Rechts: Die gestochene Linke Louis', eine überaus gefährliche Waffe des Regers, wird durch tadelloses Decken Schmeling's unschädlich gemacht. Links unten: Schmeling landet einen linken Körper-treffer. Rechts unten: Das Ende. Der Regler ist in der 12. Runde zu Boden gegangen und wird ausgegählt. (Schirner 3, Acme, R.)

# Heidelbergs festliche Tage.

Flaggen von 31 Nationen wehen / Des Rektors Gruß an die Gäste / Romanik einer Schloßbeleuchtung / Heldengedenken auf dem Ehrenfriedhof / „Heidelbergs Vermächtnis und Aufgabe“.

(Von unserem nach Heidelberg entsandten St.-Schriftleiter.)

„Kein' and're kommt dir gleich!“ Diese Dichterworte zum Preis Alt-Heidelbergs, die stets und immer Geltung hatten, sie werden in mehrfacher Hinsicht unterstrichen durch diese Jubiläumstage der Universität, und stehen leuchtend über ihnen. Man mußte alles, was in beschwingten Tönen und an schmückenden Beiworten zum Lob und Preis der Neckarperle und ihrer berühmten Alma mater im Laufe der Jahrhunderte gesungen, gesagt und geschrieben wurde, zusammentragen, aufeinanderfügen, um all dem gerecht zu werden, was diese festlichen Tage bringen und bedeuten. Festliche, sonnenüberstrahlte Landschaft, festliche, fahnenüberfüllte, farbenübergangene Stadt, festlich gestimmte Bewohner und Gäste, redend in fast allen Zungen des Erdballs: einer bunten Farbenharmonie gleich grüßen die Flaggen von 31 Nationen auf dem Platz zwischen der alten und der neuen Universität. Mit dieser

### Flaggenhissung auf dem Universitätsplatz

nahm die Jubelfeier am Samstag, um die 8. Abendstunde, ihren offiziellen Auftakt. Menschenmassen, in dichten Reihen bis an die festlich umkleideten, geschmückten, besetzten Häuserfronten umsäumen das große Viereck des durch Abperungsmannschaften freigehaltenen Platzes. Auf der breiten Freitreppe, die der Front der neuen Universität entlang läuft, haben die vielen Hunderte der in- und ausländischen Ehrengäste Aufstellung genommen. In ihrer Mitte erblicken wir den Reichserziehungsminister Ruff, neben Gauleiter Robert Wagner und dem mit der goldenen Amtseife geschmückten Rektor der Ruperto-Carola, Prof. Dr. Groh. Neben anderen NS.-Ehrenformationen ist der NS.-Studentenbund aufmarschiert in seiner neuen kleidsamen schwarzen Uniform, neben uns stehen Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen, ebenfalls einheitlich in Schwarz mit vorstehender weißer Blusenhalbkrause. Die gesamte Führung der deutschen Studentenschaft ist, nach einer feuchten bedeutenden Arbeitstagung auf Schloß Homburg, herbeigeeilt und nimmt geschlossen an dem Jubiläum teil. Ausländische Studentenabordnungen schließen sich an; wir sprechen mit solchen aus Norwegen und Spanien aus Löwen, die begeistert sind von Heidelberg und bewundernd vom Wiederaufstieg Deutschlands sprechen. Trommelwirbel hallt dumpf aus der Ferne, dann Marschmusik: eine Ehrenkompanie der „Standarte Deutschland“ mit Tornister und Gewehr rückt an und nimmt die Straßenreife des Platzes ein. Ein kurzes Kommando: „Zur 500-Jahrfeier der Universität Heidelberg — Präsentiert das Gewehr!“ Gleichzeitig steigen an den 31 Flaggenmasten die Fahnen der Nationen hoch, deren Hochschulen offizielle Vertreter entlandt haben. Tausende geredeter Arme grüßen die bunten Hakenkreuzzeichen. Haderndes Feuer und dunkle Rauchschwaden entweichen den vier Pylonen des Platzes, ringsum auf allen Fensterbänken haben sich rote Schwundlampen entzündet, toralenteingleich sehen sie sich fort durch all die festlich geschmückten Straßen.

Marschschritt verflingt, Menschenmassen zerteilen sich, während die Gäste des Eröffnungsaktes sich in die Aula der neuen Universität begeben. Festlich geschmückt auch dieser hohe lichte Raum: an der Stirnseite ein goldenes Hakenkreuzzeichen auf rotem Grund, silberne Girlanden, Silberkränze an den Seitenwänden... Gedämpfte Gespräche verstummen. Prof. Dr. Groh hat das Rednerpult betreten und die Gäste der Universität läuschen der

### Begrüßungsrede des Rektors.

„Als die älteste Hochschule des Reiches, als eine in der Welt berühmte und geachtete Pflanzstätte deutscher Forschung, Lehre und Erziehung, öffnet Ihnen die Ruperto-Carola weit ihre Tore und bittet Sie, teilzunehmen an ihrer Freude und ihrem Glück, das diese festlichen Tage ihr bedeuten; fordert Sie zugleich auf, mit ihr zurückzublicken auf einen langen Weg geistiger Arbeit und vorwärtszuschauen auf weite, noch zu durchmessende Strecken eines wissenschaftlichen Ringens, das der Gesamtheit der Kulturvölker um so besser dient, je tiefer es aus dem Wurzelreich jeder einzelnen Nation seine Kräfte zieht.“ So seine Worte nach der einleitenden Ansprache und dem Willkommensgruß im Namen der Universität. Drei Tatsachen von symbolischer Geltung steht der Rektor als besondere Sinngebung am Beginn der Feier: einmal die feierlich abgeschlossene Internationale Hochschulkonferenz, die Tagung ernster völkerverbindender Arbeit von Gelehrten aller Kulturstaaten der Welt. Zum andern die Hissung der 31 Nationalflaggen, ein Akt des Grußes und der Ehrung für die in Frage kommenden Nationen, ein Zeichen aber auch dafür, weil wir nicht allein sein wollen mit unserer Erinnerung an die große Leistung der Vergangenheit und mit unserem Willen zur Weiterarbeit auf ihren Spuren. Beides gehört Deutschland und zugleich der Welt. Das dritte Symbol der Weltverbundenheit Heidelberg erblickt der Rektor in dem Raum, dem Haus, in dem wir stehen: tatgewordener Ausdruck der Anhänglichkeit amerikanischer Freunde in Deutschlands schwerster Notzeit.

„Was nun — so schloß Prof. Groh — die kommenden Tage bringen, die Erinnerung und den Ausblick, die Befähigung auf die gegenwärtige Aufgabe und das Bekenntnis zu der heutigen Lebensform der Nation, alles sei betrachtet und verstanden als Ausdruck unseres Willens, unseren Gästen aus dem Reich ein Zeichen der innersten Gemeinschaft von Hochschule und Volk, unseren Freunden aus dem Auslande ein Bild des wahren geistigen Lebens Deutschlands zu zeigen, des neuen, zufriedenen und glücklichen Deutschland. Denn — so wandte er sich an die ausländischen Gäste — wir haben nichts zu verbergen, nichts zu verheimlichen. Ihre freimütige Frage wird die freimütigste Antwort erfahren. Nur Offenheit und Ehrlichkeit kann den Weg bereiten zum endlichen Verstehen und zu aufrichtiger Wertschätzung.“ Die Worte des Rektors klangen aus in dem Wunsch, die Jubiläumsfeier möge dazu beitragen. Dann erfüllte sie zugleich ihren tiefsten Sinn: eine Feier des Friedens zu sein, den wir alle als das höchste Glück aus der eigenen Nation erkennen. „Darum grüße ich Sie mit dem Grusse unseres Volkes, das seine Friedensgesinnung nicht besser verkünden kann, als im

Namen des Führers, der ihm den Frieden im Innern geschenkt und den Frieden nach außen gesichert hat. Heil Hitler!“

Zustimmende Beifallskundgebungen bezeugen, daß der Wunsch des Redners volltönendes Echo im Herz und Sinn der Gäste gefunden hat.

In zwanglosen Gruppen lustwandeln sie alsdann im Hof der Universität, zwischen den grünen Rasenflächen, auf denen Tische zu Raft und Gedankenaustrausch einladen. Aus dem alten Herzenturm erklang Musik, die Strahlen des leuchten Abendrots vermischten sich mit dem Schein der ringsum glühenden Lämpchen. Dämmerung senkte sich über die Gassen der Altstadt, als sie in langem Zuge die Gästefahrt durchschritt, hindurch zwischen einem Fackelpalast, zwischen jubelnden winkenden Menschenmassen, hinüber über den süßgeschwungenen Rücken der alten Brücke und hinauf zum Philosophenweg, um Zeuge zu sein einer herrlichen

### Schloßbeleuchtung.

Mit dem Glockenschlag 1/11 Uhr erstarrte auf dem gegenüberliegenden Bergabhang das Wahrzeichen und Mahnmal Alt-Heidelbergs, das Schloß im magischen Scheine der roten Glut, ein Schauspiel, das immer wieder die Menschen in seinen zauberhaften Bann zieht. Schwarz steht dahinter die

Silhouette des waldbedeckten Berges. Kampiongeschmückte Boote bevölkern den Neckar, und so weit das Auge sehen kann, drängen sich Kopf an Kopf, bewundernden Auges die Menschenmassen. Mit lautem Knall steigen prächtig-bunt Raketen in steiler Bahn charmant in das Dunkel des Abendhimmels, Lichtgarben in allen Farben des Spektrums verströmen nach allen Seiten. Feuersträuße schmücken immer wieder aufs neue und in immer neuen Varianten das Firmament. Klüffligem Golde gleich ergießen sich glühende Kastaden über die Pfeiler der alten Brücke. Aufleuchtet — umgeben von den Jahreszahlen 1886 und 1886 — in Flammenchrift der Löwe, das Wappen der Heidelberger Universität, dem herrlichen, unvergesslichen Schauspiel seinen besonderen Stempel aufprägend und den ersten Tag der Jubelfeier beendend.

### Ein Festgottesdienst

in der Breite des nun wieder ungeteilten Raumes der Heiliggeistkirche leitete den Sonntag ein. Die Bedeutung des Tages würdigende Festpredigt von Prof. Dr. Puppel, Bachsche Orgelkänge, gespielt von Prof. Dr. Poppen, Chöre des Bachvereins, herrliche Solostimmen, Bläser, Cembalo und Harfe vermittelten Meisterwerke der Kirchenmusik von Bach und Schütz. Weihevoller Auftakt des zweiten Tages, der sich angeschlossen um die Mittagsstunde ein

## Heldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof.

Krönt die Bergkuppe auf dem Nordufer des Neckars, den Heiligen Berg als Baudenkmal des neuen Deutschland die Feierstätte der tätigen Volksgemeinschaft der Lebenden, so ruhen auf der Südhöhe des Königsstuhls die gefallenen Helden des Weltkriegs, denen man dort inmitten leise rauschender Waldbäume in würdigschlichter Monumentalität ein Ehrenmal des Dankes und der Erinnerung geschaffen hat. Hierhin waren Rektor, Dozenten, und Studentenschaft mit ihren Gästen aus aller Welt gepilgert, hinauf die erhabene Straße, die — wie der Sprecher der Gedenkworte, Minister Prof. Dr. Schmittthener einleitend sagte — „von der Erde in die Unendlichkeit des Himmels zu führen scheint und bei diesen Gräbern endet“.

Zwei taunumkränzte Pylonen schiden dunkle Rauchschwaden in das sonnenhochgelbte Netherblau. Gedämpfter Trommelschlag naht von ferne, begleitend den Schritt der anmarschierenden Ehrenkompanie der „Standarte Deutschland“, der übergeht in tote Kameraden ehrenden Paradeschritt, als sie schreitet durch den breiten Mittelweg. Gewehr bei Fuß umsäumt eine Abteilung das Halbrund der in die Landschaft, zur Stadt, zum Silberband des Flusses vorströmenden Mauerbrüstung. Der Truppe voraus betreten die Ehrengäste der Feier den freien Platz in der Längsachse der steinumsäumten Gräberreihen. Kurze Stille, dann naht die Fahnenabordnung aus Heidelberger NS-Formationen. Sonne umflutet das wehende Rot der Hakenkreuzfahnen und der Paniere der Kuffhäuservereine. Nach dem Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ klingen auf die jedem Deutschen so vertraut gewordenen Rhythmen des Badenweiler Marsches, schreiten die Fahnenträger nach vorne und stellen sich im Halbrund vor den Hauptgedenkstein. Schmetternde Fanfaren klingen auf, abgelöst von einer stillen Minute stummen Gedenkens. Dann spricht

### Minister Prof. Dr. Schmittthener.

„Vor diesem schweigenden steinernen Zeugen deutschen Selbennuttes gelten unsere Gedanken heute am Ehrentage der Ruperto-Carola zunächst ihren gefallenen Studenten, Dozenten, Beamten und Angehörigen. Sie haben sich eingereicht — und damit weitet sich unser Glaube — in die große Armee der zwei Millionen deutscher Toten, in jene Armee, die mit dem Wall ihrer Leiber die Heimat schützte, in jene Armee der Toten, der wir es zu verdanken haben, daß wir im Felde unbefleckt aus dem Gewittern des Krieges mit unerhörten soldatischen Ehren hervorgegangen sind mit einem Ehrenschild so blank wie die Sonne am Himmel. Wir gedenken in Ehrfurcht und Trauer dieses deutschen Totenheeres, dessen Gebeine als fester Grund unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben trägt. Ihr Leid, Kameraden, wie auch eure Nachfolger, die Toten der Bewegung, die wir zu euch zählen, gestorben, auf daß Deutschland lebe.“

Wie wir aber hier nicht nur vor dem deutschen Ehrenmale stehen, sondern zugleich auch an der Ruhestätte deutsche und fremder Soldaten, die hier das Ziel ihres irdischen Daseins gefunden haben, so weitet sich in dieser Feierstunde unser Gedenken aufs Neue und fast hinaus über die Universität, über die Stadt und über unser deutsches Reich in alle Erdteile, in alle Länder, in alle Meere, wo der furchtbare aller Kriege seine blutigen Spuren eingegraben hat, und wir schließen in unsere ehrfürchtigen Gedanken das unabsehbare Heer der 10 Millionen Märtyrer ein, die der Weltkrieg von dieser Erde hinwegraffte und die, einst Gegner im Kampfe, nunmehr als Kameraden im Tode vereint der Auferstehung entgegenzuschimmern.

Dieses furchtbare Opfer des Weltkrieges legt allen Völkern ein heiliges Vermächtnis auf. Es ist eine Verpflichtung für jedes Volk, aber auch eine Verpflichtung für alle Völker gemeinsam. Wenn wir Deutschen heute unsere Toten ehren, so treten wir wieder erhabenen Hauptes mit dem stolzen und doch demütigen Gefühl vor sie hin, daß wir unsere Verpflichtung, die sie uns auferlegten, erfüllt haben, eine Verpflichtung, in deren ewiger Wahrung wir fürder den Sinn unseres Lebens sehen. Wir Deutschen wissen heute, daß uns der Gott der Schlachten und Völker durch den verlorenen Weltkrieg zum Ziele führte. Denn dieser Krieg mit dem ihm folgenden Niedergang war die gewaltige Läuterung unseres Volkes. Aus seiner Tiefe ist mitten in der scheinbaren Zerlegung die deutsche Wiedergeburt emporgestiegen, vollbracht von dem uns von Gott gesandten Einiger, Versöhner, Friedensbringer und Befreier: von unserem großen Führer Adolf Hitler. Er hat dem Opfer der Toten den Sinn und unserem Volk und Reich das Leben

zurückgegeben. Sein Werk aber steht auf dem festesten Grund, den es auf dieser Erde gibt, auf dem Glauben und der Liebe seiner Volksgenossen und auf dem dahingeeopfertem Leben unserer Toten, die nicht für ein zerrissenes und geschändetes, sondern für ein einiges und freies deutsches Volk gestorben sind. Euer Vermächtnis, ihr deutschen Toten, und unser Dank an euch ist das Dritte Reich.

Wenn wir aber die Freiheit und Geltung unseres Volkes als ein Vermächtnis der deutschen Toten ererbten und verwirklichen, so erkennen wir die gleiche Freiheit und die gleiche Geltung auch für die anderen gestifteten Völker dieser Erde an und wir reichen ihnen über diesem Ehrenmal die Hand der Kameradschaft. Denn noch gilt es, die große von den Toten allen Völkern gemeinsam gestellte Verpflichtung zu erfüllen. Aus der Erde und aus den Meeren klingt, dem irdischen Ohr unvernehmbar, der gewaltige Ruf als ein Chor von 10 Millionen Stimmen in unsere noch verwirrte Zeit: Wir waren Frontkämpfer im Kriege, laßt uns Frontkämpfer des Friedens werden. Wie sie die Kameradschaft des Todes vereint, soll uns die Kameradschaft des Lebens verbinden. Die Jugend von 1914 hat sich einst wehrhaften Geistes erhoben, um sich im Kampf für die Freiheit ihrer Nationen zu zerfleischen, nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen, nicht für eine geschändete und zerrissene, sondern für eine blühende und betriebte Welt. Möge die Jugend von 1938 sich mit dem gleichen wehrhaften Geiste erheben, um gemeinsam mit den Frontkämpfern des Weltkrieges in gegenseitiger Achtung ihrer Eigenart die Völker zu versöhnen. Die ehrliche und friedhafte soldatische Kameradschaft der einigten Frontkämpfer aller Welt muß die Seele der Völker bezwingen und der Welt den wahren und edlen Frieden geben.

Und wenn nun unter den Klängen des deutschen Kameradenliedes der Rektor der Universität und der Führer der Studentenschaft als die Vertreter zweier freier deutscher Generationen, der des Weltkrieges und der der Zukunft, gemeinsam an diesem Stein den Kranz des Dankes, der Ehrfurcht und der Erinnerung niederlegen, so senkt sich zugleich ein Gruß auf jedes Soldatengrab auf dieser Erde; Saat von Gott geät, dem Tag der Garben zu reifen. Möge dieser Tag der Garben als der Tag der Freundschaft anbrechen und möge durch das Opfer eurer Kameradschaft, ihr Toten, die alte, neue, ewige Friedenssehnsucht der Menschen der Erfüllung zutreiben im feherischen Geist der heiligen Hymne:

„Schon beginnt die neue Schöpfungstunde  
Schon entkeimt die segenschwangre Saat;  
Majestätisch wie die Wandelsterne,  
Neu erwacht am offenen Ozean,  
Strahlst du uns in königlicher Ferne,  
Freies, kommendes Jahrhundert!“

Die Schlussworte verflingen; Kommandoworte erschallen: Stramm steht die Truppe, still die Menge: „Achtung, präsentiert das Gewehr!“. Die Fahnen senken sich zu Ehren der Toten. Aufklingt gedämpftes Tones das Lied vom guten Kameraden. Drei Salven dröhnen in die Weiten, während der Rektor und Studentenfürher vereint einen großen Kranz am Gedenkstein niederlegen. Eine Kranzspende des Rektors der Sunjassen-Universität in Kanton folgt, eine des ebenfalls als Ehrengast anwesenden japanischen Vorkämpfers und ein Kranzgewinde einer rumänischen Delegation. Manifestationen des übernationalen Charakters der Jubiläumsfeier und sichtbare Bekenntnisse zum Verantwortlichen im Sinne des Sprechers dieser ererbenden, mahnenden Feler.

### „Heidelberg, Vermächtnis und Aufgabe.“

In den Sonntagnachmittagsstunden trat die Stadt Heidelberg repräsentativ in Erscheinung: Oberbürgermeister Reinhaus eröffnete in der Aula der neuen Universität die Ausstellung, die unter der vorgestellten Devise zusammengestellt wurde. In ihr ist dargestellt und gestaltet, die durch die Jahrhunderte bezugte Erscheinung, daß die festliche Heiterkeit dieser Landschaft, ihre Fruchtbarkeit und Fülle, ihr als freudvoll und lieblich, aber auch als heldisch und streng deutbares Ebenmaß, das immer wieder große Geister des eigenen Volkes wie anderer großer Völker in ihren Bann gezogen und in zengender Wechselwirkung zu schöpferischem Werk begnadet hat. Obwohl letzten Endes — wie Dr. Reinhaus sich ausdrückte — die Offenbarung der Heidelberger Landschaft, ihre Einmaligkeit, die Einheit dieser Landschaft, der Kultur, der Architektur und Geistes, wie „des Hohe und Edle, von gläubiger Seele erschaffen und aufgenommen werden will.“

# Heinrich-Feier in Memleben.

## Nächtliches Totengedenken in der Kirchenruine.

△ Memleben (Anst. 27. Juni. In der dämmerigen Krypta des deutschen Domes zu Quedlinburg, der vom Schloßberg weit in den Harzgau schaut, ruht König Heinrich I. Geben. Sein tapferes Herz ist in Memleben beige-  
fest, wo Heinrich und sein Sohn Otto der Große starben.

Das Anst. in dem Memleben liegt, sah einen großen Teil der deutschen Geschichte: die Schlacht von Burgscheidungen zerbrach 931 das alte Thüringer Reich. Zwischen Sachsen und Franken bildete dann die Anst. die Grenze. Früh wurde ihr Tal Missionsgebiet. Derselber Annalen erwähnen schon vor 786 das Dorf Memleben. In der Zeit des ersten Deutschen Reiches gehörte es zum Kernland. Hier weilten Heinrich I., die Ottonen, Heinrich IV., hier liegen Pfälzen und Königshöfe. Von hier aus wurde die deutsche Reichspolitik geführt. Aus den Verteidigungslinien gegen Dänen, an denen 933 der Aufsturm der Ungarn zerfiel, wurde die Angriffsbasis für die Rückgewinnung und Eindeutschung der einst an slawische Völkerschaften verlorene Gebiete rechts der Elbe und Saale.

Wenig Baudenkmäler erinnern an jene Zeit. In Memleben aber steht flöbig, monumental, ein gewaltiger Mauerfloss, das „Kaiserfort“, mit einigen Mauerresten aus Heinrichs Zeit. Alles andere ist verschwunden. Aus der Pfalz wurde ein Kloster und von der großen dreischiffigen spätromanischen Klosterkirche, die etwa gleichzeitig mit den Dombauten zu Raumburg und Magdeburg begonnen wurde, sind nur die Krypta und die ragenden Seitenwände erhalten geblieben. Ihr Zustand hat den Gauleiter Jordan (Halle-Merseburg) veranlaßt, Erneuerungs- und Freilegungsarbeiten anzuordnen, die jetzt die Schönheit und die Größe der Kirchenanlage erkennen lassen. In den Feiern finden sich Zeichnungen in uns heute unbekannter Technik. Sie stellen Ritter und Frauen dar, wahrscheinlich Bilder der Könige und ihrer Gattinnen.

Gauleiter Jordan hat bereits die Pfalz Tilleda in der Goldenen Aue am Harz freilegen lassen. In seinem Auftrage werden noch in diesem Jahre Grabungen im Gelände der Domäne Memleben nach Mauern, Toren und Gebäuden der Memleben-Pfalz beginnen.

In der vom Schutt der Jahrhunderte befreiten Kirchenruine gedachte am Samstag nachmittag und abend in schlichten Feierstunden der Gau Halle-Merseburg, der am Sonntag in dem flagen- und girdlandgeschmücktem Städtchen einen seiner Kreisappelle abhielt, des großen sächsischen Bauernkönigs Heinrichs I., dessen Werk: Einigung des Volkes, Wehrhaftmachung, starke deutsche Politik, uns heute über zehn Jahrhunderte hinweg gegenwartsnahe berührt.

Die Feier wurde durch eine Ansprache des Gauleiters Jordan eröffnet. Die Kirche war von Fackelschein erleuchtet. Gauleiter Jordan sprach von der neuen deutschen Weltanschauung, die das Bekenntnis zur Zukunft mit dem Bekenntnis zu unserer Vergangenheit verbindet und in der Parole vom ewigen Deutschland zusammenklingen läßt. Er erinnerte an die Männer, die in Entscheidungsmomenten deutscher Schicksalswende die Geschichte des Abendlandes bestimmten. Fremder Maßstab und falscher Blickpunkt haben im Geschichtsbild der Vergangenheit manchen dieser Männer nicht die ihm gebührende Würdigung zuteil werden lassen. Einer der ganz Großen unter ihnen ist der Sachsenkaiser Heinrich gewesen, der vor 1000 Jahren an dieser Stätte gestorben ist.

Nicht in seinen Handlungen allein und in seinen Erfolgen, fuhr der Gauleiter fort, sieht der Nationalsozialismus die überragende Bedeutung dieser Führerpersönlichkeit, sondern mehr noch in dem politischen Königtum, das in ihm zum ersten Male seine Verwirklichung fand. Mit berechtigtem Stolz stehen die Nationalsozialisten des Gau Halle-Merseburg an dieser Stätte, an der sich einst eine Schicksalswende vollzog gleich der, die wir heute erleben dürfen.

In schöner alter Instrumentalmusik, Liedern und Versen ließ dann in feierlicher Gestaltung die Jungmannschaft der nationalpolitischen Erziehungsanstalten Raumburg und Schulporta die Zeiten lebendig werden, in denen das erste Deutsche Reich erstand. Das chorische Spiel folgte der ge-

schichtlichen Entwicklung weiter durch Zerfall und neue Machtentfaltung, durch Weltkrieg, Zusammenbruch zur endlichen Neugeburt des deutschen Volkes in Idee und Gestalt. Es verband sich so mit den Schlussworten des Gauleiters: „Das Tor ist wieder aufgetan in eine neue deutsche Zukunft! An ihr mitzuarbeiten ist die Verpflichtung, die wir aus der Vergangenheit empfangen.“

Im Siegel auf den Führer und im Sturmlied der SA vereinigte sich zum Gelächris dessen die Gemeinde dieser nächtlichen Totenfeier.

## Abschiedsfeier für General Valle.

DNB Berlin, 28. Juni. Zu Ehren des Staatssekretärs und Chefs des Generalstabes der königlich-italienischen Luftwaffe, Armeegeneral Valle wurde im „Haus der Flieger“ ein Abschiedsabend veranstaltet, in dessen Verlauf ein großer Zapfenstreich stattfand. Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, erklärte, bei allen deutschen Fliegern hätten die Tage der Anwesenheit Erzellens Valles und seiner Mitarbeiter einen tiefen Eindruck hinterlassen, denn dieser Besuch sei erfüllt von wahrhafter Fliegerkameradschaft gewesen. Dem italienischen Gast gab General Milch den deutschen Fliegergruß „Hals- und Beinbruch!“ mit auf den Weg.

## Polen hat die Sanktionen aufgehoben.

DNB. Warschau, 27. Juni. Der polnische Ministerrat, der heute in einer Sitzung zusammentrat, beschloß im Sinne der schriftlichen Antikündigung, die Außenminister Beck am Freitag dem Vorsitzenden des Völkerbundes überreichte hat, die sofortige Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien.

In Wirtschaftskreisen wird dieser Beschluß mit größter Zustimmung begrüßt. Man hofft, den Warenverkehr mit Italien in kurzer Zeit wieder auf den alten Umfang bringen zu können. Die Ausfuhr nach Italien betrug 1935 rund 30 Mill. Zloty und stellte etwas über 8 v. H. der polnischen Gesamtanfuhr dar. Die Einfuhr aus Italien bezifferte sich auf rund 25 Mill. Zloty.

Zur Aufhebung der Sanktionen durch Polen dröhete unter V. Vertreter in Warschau: „Der polnische Schritt bedeutet in erster Linie eine freundschaftliche Geste gegen Italien. Schon vor Monaten hat Mussolini, der über die mit der Sanktionspolitik nicht übereinstimmende Haltung Polens nicht im unklaren gelassen worden war, den Wunsch ausgesprochen, Polen möchte auf irgendeine Weise seine Meinung zu erkennen geben. Im Kommentar der offiziellen Iskra-Agentur wird gesagt, daß die polnisch-italienischen Beziehungen wirtschaftlich wie politisch, gestützt auf die traditionelle Freundschaft, es Polen seinerseits schwer gemacht hätten, dem Beschluß über die Sanktionen zu folgen. Angesichts der Hilfslosigkeit des Völkerbundes auf der Mai-tagung sei die heutige Entscheidung nur logisch.“

## Nicaragua verläßt den Völkerbund.

DNB. Genf, 28. Juni. Die Regierung von Nicaragua hat in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes ihren Austritt aus dem Bunde erklärt.

In den letzten Wochen haben bereits Guatemala, Honduras und El Salvador, teils in Genf, teils in ihren Hauptstädten ihren Austritt angekündigt.

In Völkerbundskreisen wird dazu ab schwächend erklärt, das Vorgehen dieser mittelamerikanischen Staaten habe hauptsächlich finanzielle Gründe und werde wohl wieder rückgängig gemacht werden, wenn im Zuge der Völkerbundsreform eine neue Festschreibung der Beiträge für diese durch die Wirtschaftskrise besonders betroffenen Länder erfolge.

Erzellens Valle dankte mit warmen Worten und betonte, daß er bewegten Herzens als Soldat zum Soldaten spreche. Die Tage in Deutschland würden ihm und seinen Begleitern unvergesslich bleiben. Erzellens Valle äußerte seine aufrichtige Bewunderung für die Leistungen der deutschen Luftwaffe, des Luftverkehrs und der Luftfahrt während der letzten Jahre. Besonders eindrucksvoll sei für ihn der hervorragende Geist, der die deutschen Flieger befehle. Zum Schluß seiner Ansprache gab Erzellens Valle der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen den Fliegern beider Nationen weiter ausgebaut und vertieft werde.

Am Sonntag verließen die italienischen Gäste Deutschland im Flugzeug von Staaken aus.

## 5 Tote bei einer Autobuskatastrophe in Jugoslawien.

DNB Belgrad, 29. Juni. In Berscheg (Banat) kam es zu einer Autobuskatastrophe, bei der infolge einer Explosion des Benzintanks fünf Personen verbrannten und etwa 10 schwerer verletzt wurden. Der Unglücksautobus, der kaum mehr gebrauchsfähig gewesen zu sein scheint, fuhr vom Zentrum der Stadt Berscheg mit 15 Fahrgästen zur etwa zwei Kilometer entfernten Bahnstation. Knapp vor der Station stürzte er in einer Biegung infolge Versagens der Bremse über die sechs Meter hohe Straßeneinfahrt. Vier Insassen wurden durch das brennende Benzin verbrannt, während der Schaffner später an den erlittenen Brandwunden starb. Auch der Lenker des Wagens liegt im Sterben.

## Die Gerüchte über die Rückkehr der Habsburger.

S. London, 27. Juni. Vernon Bartlett, der bekannte diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ berichtet seiner Zeitung aus Genf, er erfahre aus guter Quelle, daß das Wiederaufleben der Propaganda für die Rückkehr des Hauses Habsburg nicht von Wien, sondern von Rom komme. Wenn dies der Fall sei, so wäre zu erwarten, daß die Wiedereinsetzung in der nächsten oder übernächsten Woche verflucht würde, und er, Vernon Bartlett, habe Grund anzunehmen, daß die Länder der Kleinen Entente bereits ihre Vorkehrungsmassregeln trafen. Es sei kaum denkbar, daß die Rückkehr der Habsburger nicht zu einer militärischen Besetzung österreichischen Gebietes führen würde, und er glaubt, daß dies unter anderem von Minister Eden und Leon Blum am Donnerstag besprochen wurde.

S. Prag, 28. Juni. (Drahtbericht unferes Vertreters.) Zur Agitation für die Rückkehr der Habsburger bemerkt der meist gut unterrichtete Genfer Mitarbeiter der „Nouvelles Revue“, man halte die Lage in Genf für ernst. Der Völkerbund würde im Falle einer Rückkehr Dros sofort zusammentreten. Die Wiener Monarchisten würden dabei riskieren, daß ihnen der Völkerbund ein für alle Mal einen Strich durch die Rechnung machen würde. Es wäre auch mit einem entschiedenen Widerstand Deutschlands zu rechnen, und Österreich würde gegebenenfalls die Verantwortung für eine allgemeine europäische Katastrophe zu tragen haben. Die Generalschäbe der Entente hätten alle militärischen Vorbereitungen für den Fall einer Restauration getroffen.

## Einigung in der Dardanellenfrage?

DNB. Paris, 29. Juni. In der Dardanellenfrage soll nach den Berichten der Genfer Korrespondenten der französischen Presse am Samstag zwischen Litwinow, Eden und Rüstchil Aras eine grundsätzliche Einigung erzielt worden sein. Danach sollen die Dardanellen für jede Flotte offen sein, die einen Beschluß des Völkerbundesrates oder eine vom Völkerbundsrat gebilligte Verpflichtung ausführen soll.

Außerdem soll Sowjetrußland berechtigt sein, die Meerengen zu benutzen, um seine Flotte in der Ostsee zu verankern, falls Sowjetrußland dies für notwendig erachtet. Für normale Zeiten hingegen sollte die von der Türkei vorgeschlagene Regelung gelten.

Japan und Italien indessen, so meint der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, würden dieser Lösung nicht zustimmen. Trotzdem würden die anderen Staaten wahrscheinlich dieses Protokoll unterzeichnen und weiteren Staaten ihren etwaigen Beitritt offen lassen.

## Badisches Staatstheater:

# Die Operette ist da!

Zur verklingenden Spielzeit des Staatstheaters vor einem ausverkauften Hause ein bißchen Operettenglück! Ein Abend voll Frohsinn und Laune, wiegend, humorvoll, lachend, lohnend, gelungen.

Natürlich gibt es viel Beifall, viel Wiederholungen und zum Schluß eine fast verschwenderische Fülle von Hervorrufen und Blumen. Es ist ein außerordentlicher Erfolg. „Wiener Blut“, so heißt die Operette aus „der guten, alten Zeit“ dieses leichteren Kunstbezirkes, ist ein Zugstück.

„Wiener Blut“. Eine Operette mit diesem Titel hat Johann Strauß nicht geschrieben, wohl aber einen berühmt gewordenen Walzer. Um diesen Walzer legten die beiden Textdichter eine Verwicklungs- und Komikgeschichte aus der Konarchzeit. Sie lassen einen Tenor von drei Frauen umwerben, von einer Gräfin, einer Tänzerin und einer Probiermamsell; sieht man genauer hin, dann sind es eigentlich drei Paare, die sich gegenseitig foppen, in heikle Situationen führen, in Liebesabenteuere mit wohlgeleiteten Wort- und Personenverwicklungen. In diesem federleichten Schmickstück ist ein anglistholternder Minister aus Neuh-Schleiz-Greiz schuld, eine im Reiche der Operette bewährte Trotteltype.

Für diese prickelnde Unterhaltung hat Johann Strauß aus seinem Zettelkasten eine Unmenge Melodien ausgewählt und ein Wiener Kapellmeister, Adolf Müller, hat sie zum mengeschweift und klavergewoll instrumentiert. Es sind Walzer, Polka, Quadrillen, bekannte und weniger bekannte Melodien, aber alle haben eine stets mit dem Fluidum des Tanzes beladene Mythik. So wird die Musik zu einer Zauberformel, die den Text mit seiner diskreten Frivolität verflärt. Gleich im Vorpiel steht ein warmer Walzer, der sich tief in den Hüften wiegt; sein geschliffen ist das Brückduett, das im Verlauf des Abends dreimal erklingt; zum Mitkommen ist das Auftrittslied der Gräfin: „Grüß dich Gott, mein liebes Nestel!“ — nun rasch weiter zum „Wiener Blut“-Walzer und zum prachtvollen Sextett im zweiten Finale.

Die Regie des Generalintendanten Dr. Thur Himmig hofft offen bringt Leben auf die Bühne. Sie läßt es nicht fehlen

an kostümlicher Pracht, an Lichtnuancen, an Gruppierungseffekten, an der Drehbühne, sie ist klar und übersichtlich und übertreibt nicht, sie schafft Raum für die Solisten und hat eine Menge überzähliger Einfälle bereit.

Den eleganten Tenor mit liebevollem Herzen und feinen Liebeschmerzen singt und spielt als richtigen Schwerenöter Kammerfänger Wilhelm Nentwig. Das von ihm gesungene Liedchen in allen Ehren und manche Da capo-Nummern dazu, das schöne, lebenswichtigste bleibt doch die Szene zu Beginn des zweiten Aktes, wenn er mit der Gräfin den herrlichen Walzer singt, der der Operette den Namen gab, und ihn fast selbstvergessen tanzt: „Ah, das is ausgezacknet“, würde Jwan, der Frachtkerl aus dem „Zigeunerbaron“ dazu sagen u. gewiß eine leise knallende Pointe für die Gräfin finden, die Hedwig Hillengas als schöne und verwöhnte Frau vorstellt.

Da ist ja auch die hübsche Probiermamsell der Kammerfängerin Else Blauk mit viel Gefühl für die lustigen und leichten Dinge, für die unfeierlichen Dialoge, für die ausdrucksvolle Fassung der Johann-Strauß-Melodie, und da ist als dritte Bewerberin im Spiel um das Operettenglück die Tänzerin mit dem klavergewoll Namen Casliari der erten schlanken Ingeborg de Freitas, die sich aus ihrer früheren Tätigkeit am Gärtnerplatz-Theater München auf den vridelnden Stil verlegt und mit Liebeshörigkeit durch die flatternde Handlung trippelt. Den Dummkopf aus Neuh-Schleiz-Greiz, der dem Tenor und seinen glühenden Verehrerinnen immer Prügel in den Weg wirft, strichelt Hans Herbert Michels mit pitanter Ironie.

Wer kommt weiter in den Vordergrund? Ach ja, der Joseph, dem Robert Kiefer ein sanftes Gemüt gibt, ein Prachtexemplar aller Kammerdiener: „A sag's wie's is“; dann der Vater der Tänzerin, für den Karl Mathias viel Humor hat und der dialektisch edle, mächtig polternde Pfaffenfischer von Frib Herz, dazu der gleichende Operettensänger, Tänzerinnen, und vor dem Orchester Kapellmeister Alfred Kunisch, der die Straußmusik sehr gefällig klingen und singen läßt.

an kostümlicher Pracht, an Lichtnuancen, an Gruppierungseffekten, an der Drehbühne, sie ist klar und übersichtlich und übertreibt nicht, sie schafft Raum für die Solisten und hat eine Menge überzähliger Einfälle bereit.

## Kunst, Welt und Wissen.

Die Reichsfestspiele Heidelberg 1936. Die Reichsfestspiele in Heidelberg, deren Beginn auf den 12. Juli festgelegt ist, führt Spielleiter, Schauspieler, Bühnenbildner und Künstler aus dem ganzen Reich zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Die Theater der Reichshauptstadt, die Theater in München, Hamburg, Altona, Frankfurt, Dresden, Leipzig, Düsseldorf, Darmstadt u. a. senden hervorragende Vertreter nach Heidelberg, um durch sie im Hofe des Schlosses Zeugnis ablegen zu lassen von der Höhe deutscher Kultur. Die Festspiele beginnen mit „Anes Bernauer“, werden fortgesetzt mit „Shakespeare“, „Mödie der Irungen“, Goethes „Götter von Verklungen“ und sehen als viertes Spiel Paul Ernsts „Pantalon und seine Schöne“ vor.

Clemens Krauß als Gast an das Frankfurter Opernhaus verpflichtet. Professor Clemens Krauß wurde vom Frankfurter Generalintendanten Hans Meißner für zwanzig Abende an das Frankfurter Opernhaus verpflichtet. Clemens Krauß, der einstige Direktor der Frankfurter Oper, wird gemeinsam mit Generalintendant Meißner und dem Maler Ludwig Sievert eine völlige Neuinventur der Oper „Garnen“ herausbringen und außerdem die Opern „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauß und „Wolf-Ferraris“ „Der Grobian“ neu einstudieren. Zu diesem Gastspielvertrag kommt noch ein zweiter, den das Frankfurter Opernhaus mit dem Baureuther Dirigenten und künftigen Mannheimer Generalmusikdirektor Karl Elmendorff geschlossen hat und nach dem Elmendorff für zwanzig Abende und eine Reihe von Neueinstudierungen, u. a. Wagners „Ring“, fest verpflichtet wurde.

Ehrenvolle Einladung Karl Elmendorffs. Karl Elmendorff erhielt zum dritten Male die ehrenvolle Einladung, im Frühjahr 1937 die Deutsche Wagnerstagione am Teatro Vico in Barcelona zu leiten. Zur Aufführung werden u. a. „Tannhäuser“, die „Meisterfänger“ und „Tristan und Isolde“ gelangen.

Ein Budapest-Gastspiel Karl Schurichs. Generalmusikdirektor Karl Schurich, der soeben die holländische Sommermusikfession mit dem Haagischen Musikorchester eröffnete, wurde eingeladen, im Rahmen des großen Sinfonie-Konzerts in Budapest neben Furtwängler und Toscanini zu dirigieren.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Kapitel 15.  
Felix Mottl.

Zugleich zum Gedächtnis seines 25. Todestages am 2. Juli.

In diesen letzten Juniabenden, in denen ich fortfahre von den bemerkenswerten Persönlichkeiten und Geschehnissen im alten Karlsruhe zu erzählen, sind gerade 25 Jahre verlossen, daß die über zwei Jahrzehnte den musikalischen Ruhm Karlsruhes verkörpernde Erscheinung Mottls auf erschütternde Weise dahinscheidet. Felix Mottl trifft dieses Schicksal auf der Höhe seiner Triumphe, die ihm München bereitet, wohin er sieben Jahre vorher von Karlsruhe aus als Leiter der Hofoper berufen worden ist. An jenem Spät-Juniabend ereignete es sich, daß Mottl bei einer Auf- führung des von ihm vor allem geliebten „Tristan“ gegen Schluß des ersten Aktes plötzlich der Taktstock entfällt und er selbst totwund an der Stätte seiner vielen Siege zusammenbricht. Er hat geglaubt, obwohl er sich krank fühlt, die Vorstellung nicht abjagen zu dürfen. Sind es doch in jenem Sommer 25 Jahre her, daß er nach Wagners Tod als 30jähriger Karlsruher Hofkapellmeister die erste Tristan- aufführung in Bayreuth dirigiert und damit seinen Namen für alle Zeiten mit der Geschichte des Festspielhügels verknüpft. Nun wird der „Tristan“, einst der Hochgesang seines Künstleriums, dem großen Dirigenten zum Schwanengesang seiner Kunst und seines Lebens zugleich.

An jenem verhängnisvollen Abend leitet zunächst Kon- zertmeister de Abna, als er Mottls schwer leidenden Zu- stand bemerkt, die Aufführung weiter. In der Pause sucht und findet man den zufällig im Hause anwesenden Kapell- meister Cortolezis, den Mottl selbst vor noch nicht langer Zeit in das Weiten des „Tristan“ eingeführt. Fritz Cortolezis tritt jetzt an des Meisters Pult und führt die Vorstellung bis zu Ende durch. Zwei Jahre später wird er von Intendant August Wassermann berufen, um durch ein Jahrzwölft an der Karlsruher Bühne Mottls Erbe an der Ausgangsstelle seines Ruhmes weiter zu verwalten.

Als Felix Mottl im Jahre 1880 von dem Intendanten v. Rütlich als Erster Kapellmeister an das Karlsruher Hof- theater geholt wird, ist der 24jährige junge Musiker in den weitesten Kreisen so gut wie unbekannt. Man weiß von ihm, der vorher nur kurze Zeit am Wiener Ringtheater als Kapellmeister tätig war, lediglich, daß er in Bayreuth als Korrepetitor bei der Einführung der ersten Festspiele 1876 die besondere Aufmerksamkeit Richard Wagners auf sich gelenkt hat, an dem er seit seiner Jugendzeit mit glühender Seele hängt. Karlsruhe aber gilt es in jenen Tagen der Idee von Bayreuth wieder ganz zurück zu gewinnen, nach- dem Mottls Vorgänger, der von Hans von Bülow als Meisterdirigent gefeierte Otto Dessoff, die Karlsruher Oper vor allem zu einer Mozartbühne von Ruf gemacht hat. Dessoffs Vorgänger wiederum, Bayreuths erster Parfifal- dirigent Hermann Levi, der Schüler Vincenz Lachners, hat in Karlsruhe seit seiner ersten Meistersinger-Wieder- gabe — die im Februar 1869 nur ein halbes Jahr nach der Münchner Uraufführung herauskommt — auf dem Boden weiter gebaut, den hier der alte Karlsruher Hofkapellmeister Joseph Strauß schon in den 30er Jahren geschaffen. Wenn in der späteren Folgezeit der Ruhm der Karlsruher Oper als einer der glänzendsten Pflegestätten der Werke Wagners aufsteigt, so soll man gerade die Vorarbeit des alten Strauß nicht vergessen, der in dieser Zeit des Aufbaus des neuen Karlsruher Theaters unter Eduard Devrient nicht nur Mozart, Gluck, Rossini und Meyerbeer, sondern auch den „Tannhäuser“, den „Lohengrin“ und den „Fliegenden Holländer“ in zahlreichen mustergetreuen Aufführungen herausbringt, von Wagner selbst mit bedeutsamem Lob be- dacht.

Mottl, der die Fackel des Meisters durch sein ganzes Leben weiterträgt und damit abertausend Herzen entzündet, macht die Karlsruher nicht wenig stolz darauf, welches An- sehen ihr Hofoperndirektor und die von ihm mit herüber- genommenen Karlsruher Opernkäfte in Bayreuth genießen: der stimmungsvolle Bariton Fritz Planck, unvergessen als Hans Sachs, Kurwenal und Klingor, Pauline Malhae, die dämonische Kundry und Venus. Luise Neuf-Bellee, deren edler Darstellungsstil sie auch nach ihrem Rücktritt als Sängerin noch in der Leitung der Bayreuther Aufführungen eine bevorzugte Stellung einnehmen läßt. Dazu die er- probten Kräfte des beispielhaft gesuchten Chors und des ganz in Mottls Kunstabsichten aufgehenden Orchesters. Das Wort französischer Musikenthusiasten, das die Karlsruher Oper mit der Bezeichnung eines „Petit Bayreuth“ belegt, wird mit genießerischem Behagen weiter gegeben.

Welche Feiertunden der Seele heben aber auch für uns an, wenn die hochragende, breitschultrige Gestalt Mottls am Pult erscheint und sein Taktstock den Vorhang aufreißt von einer überirdischen Welt. Keiner der sich dem Banne entziehen kann. Und wenn auch die auf Frau Cosima Wagners Bestreben hin später oft sehr gedehnten Zeiträume nicht jedem eingeschwohrenen Alt-Bayreutherianer dem Sinne des Meisters zu entsprechen scheinen, — die grandiose Gesamtwirkung ist nicht zu leugnen. Doch muß man schon ein Mottl sein, um das zu erreichen. Und nur ein Mottl kann einem Berliner Musikkritiker, der ihm wegen seiner langsamen Tempi Vor- haltungen macht, das von Mottls Schüler Rudolf Größ (dem späteren vortrefflichen Altenburger Hofkapellmeister) bezeugte Wort zurufen: „Es gehört eine große Courage dazu, ein brei- tes Zeilmaß durchzuführen, das merken's Canal!“

Dieser selbe Felix Mottl, als Künstler lodrende Flamme und dazu blühende Freude an allem Schönen und Großen, ist als Mensch von einer kindhaften Unbekümmertheit. Ist unter denen, die mit ihm in der Runde am Tisch der Stamm- wirtschaft in der Herrenstraße, der „Freudhöhle“, sitzen, der Geister einer, zu jedem Scherz aufgeleitet, wenn der Ernst der Gespräche über den Verlauf der Vorstellung abgeebbt. Nichts weniger als feierlich, ein einfacher fröhlicher Genosse der Tafelrunde, dem die Zigarette im Mund nicht ausgeht.

Sein künstlerisches Temperament, das bald spielerisch, bald in hinreißender Befessenheit die innersten Musikgedanken der großen Meister, des Bayreuthers voran, wiedergibt, braucht solchen Ausgleich. Er besitzt die Begnadung der Auserwähl- ten: alle Kunstwerke in sich selbst im Tiefsten noch einmal zu erleben und zugleich zu meistern. Er ist nicht umsonst selbst ein schöpferischer Geist. Wenn auch seine Opern „Agnes Bern- auer“, „Ramin“, „Fürst und Sänger“ und die musikalische Tanzdichtung: „Pan im Busch“, sein Streichquartett und seine Lieder sich auf die Dauer nicht durchsetzen, — er weiß doch um das Heilige des Schöpferischen und kommt dadurch den letzten Geheimnissen nahe.

Felix Mottls freundschaftliche Zuneigung gefunden zu haben, darf ich bald schon als ein besonderes Geschenk des Lebens buchen. Manche Unterweisungen, manch Verstehen auf musikalischem Gebiete danke ich ihm. Der deutsch-belgische Komponist Philipp Rüfer, Senator der Königl. Akademie der Künste in Berlin, hat mich wohl besonders warm an ihn empfohlen. Rüfers große Oper „Ingo“ geht damals mit viel Erfolg an der Berliner Hofoper in Szene. Die Kritik rühmt als ein Hauptstück das Liebesduo darin. Da macht es Mottl nicht wenig Spaß, zu hören, wie ich in meinen Berliner Tagen, sozusagen noch in letzter Stunde, an dieser Duo- Stelle das recht undichterische Libretto einer Dilettantin völ- lig neu gedichtet habe. Was nicht ganz leicht war, da am Klavier Note auf Note bis zum letzten Zusammenklang von Wort und Ton von mir mit dem Komponisten durchgenom- men werden mußte. Daß sich mit Mottl leichter arbeitet, er- fahre ich schon. Mein nationales Festspiel „Ein Ruff- hauer Traum“, das ich „auf höheren Wunsch“ zum 25- jährigen Jubiläum der Kaiserkrönung von Versailles für das Hoftheater verfaßt, findet Mottls Interesse. Er erbietet sich selbst, die Musik dazu zu schreiben, und nach wenigen Tagen schon trägt er mir die Einleitungsmusik, die Tanz- und Chorweihen, an seinem Flügel vor. Das Werkchen macht ihm solche Freude, daß er bei jeder seiner Wiederholungen per- sönlich am Pult steht, auch als der Großherzog noch eine Sondervorstellung befehlt, zu der lediglich die Schulen ein- geladen sind.

Ueberhaupt ist Mottls Begeisterungsfähigkeit und sein reines Sprechvermögen an einem wertvollen Werk einzigartig. In der Generalprobe zu Thulles Spielmannsoper „Lobetauz“ weiß er vor kindlicher Freude nicht aus noch ein, umarmt mich voll stürmischem Enthusiasmus und ruft ein- mal über da andere: „Ist das nicht was Schönes?“ — Leider ist es nach dieser Lobetauz-Aufführung drauf und dran, daß ich die Gunst des Hauses Mottl verliere. Frau Mottl hat allerdings einigen Grund, auf mich erbozt zu sein. Als die Wiener Sängerin Henriette Standhartner — es ist in meiner Karlsruher Erntungszeit — die Gattin des Hofoperndirek- tors wird, bejaubert sie alle Welt durch den süßen Reiz ihrer Stimme. Nun singt sie die Prinzessin des Lobetauz. Das Liebesduo der beiden in den Zweigen des sie bergenden Baum- es flüchtend. Und ihr Spiel ist so natürlich, daß der Druckfehler- teufel in meinem Bericht in der „Badischen Presse“ sehr indiskret erklärt, Frau Mottl habe ihrem Part- ner ihre Liebe „mit schmaler Stimme“ kundgegeben. Gewiß, das hat „schmelzender“ heißen sollen — aber Frau Mottl ist empört und zeigt mir das bei der nächsten Begegnung auf der Kaiserstraße durch eine nicht mißzuverstehende Geste. Später hat sie mehr Grund dazu, meinen Kritiken zu zürnen. Das ist, als ihr Ehrgeiz sie drängt, auch solche Rollen zu singen, die der Feinheit ihres klangschönen Organs abträglich sind. Aber als ich nach einer sehr vernünftigen Carmen Felix Mottl zurede, doch selbst seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß seine Frau zur Erholung ihrer Stimme ein Jahr pausiere, meint der große Mann mit heiterer Beküm- mernis: „So, wie können's mir böse zumuten! Es san doch selbst verheiratet!“

Frau Mottls verschwenderische Liebhabereien machen übrigens allmählich dem Gatten so viel zu schaffen, daß er zur Zeit seiner Verurlung nach München öffentlich in der Zei- tung erklären läßt, für die Schulden seiner Frau von jetzt ab nicht mehr aufkommen zu können. Was dann der Anfang vom Ende ist und bald die Trennung dieser Ehe herbeiführt.

## Das Leben grüßt / Von Eberhard Medel.

An einer Straßenecke mitten in der Stadt wartete, durch das rote Licht der Verkehrsampel eben aufgehoben, eine Reihe von Fahrzeugen mit ungeduldig brummenden Motoren auf die Freigabe der Fahrbahn. Eingeklinkt in sie stand ein hohes schwarzes Auto, der eilige Totenwagen der Großstadt, hinter dessen gläsernen Wänden, von Blumen umrahmt, ein einfacher dunkler Sarg zu sehen war. Auf ihm lag ein Strauß Rosen — hingelagert von wem, für wen?

Von den vielen Fußgängern, die fünf, sechs, sieben, zehn Minuten und mehr, gleich den Autos von dem verkehrs- regelnden Zeichen gebannt, an der Seite standen, bemerkten einige den schwarzen Wagen, dem keiner gern begegnet, und sahen, was er barg. Flüßlich zog einer unter ihnen den Hut ab; es war ein älterer Mann, dem man trotz seinem modi- schen Anzug am Gesicht ablesen konnte, daß er nicht immer in dem Häusermeer zu Hause gewesen war und der sich nun vielleicht, aus lange verschütteten Schächten seines Innern aufsteigend, erinnerte, wie man im heimatischen Ort einen vorübergehenden Leidensgenossen ehre. So entblöhte er also, wie instinktiv, in der Menge der gleichgültig Dastehenden den Kopf.

Einige schauten erst verwundert, stießen sich wohl auch an, versuchten zu lächeln, unterließen es jedoch noch. Und dann geschah es: einer nach dem andern folgte dem Beispiel des Mannes, erst absehn, ein wenig links und rechts, dann selbstverständlich, schweigend, würdig, ernst.

Dies alles spielte sich in wenigen Sekunden ab. Dann wechselte das Licht der Ampel über Gelb nach Grün, der Verkehr zog braufend an in seiner Richtung, während nun

Auf seinem Schmerzenslager im Münchener Krankenhaus vermählt Mottl sich in zweiter Ehe mit seiner langjährigen künstlerischen Mitkämpferin Benta Fasbender, der meist- sterlichen Verföhrerin der Ffolve und der anderen großen dramatischen Frauengestalten Wagners. Dann schießt er, noch nicht 55 Jahre alt, am 2. Juli 1911, die einst so froh leuchtenden Augen für immer.

Auch Mottl hat in Karlsruhe natürlich nicht nur Freunde gehabt und sich oft seiner Widersacher erwehren müssen. Deren sind, trotz seiner unbestrittenen Erfolge, nicht wenige. Immer wieder lassen die alten Karlsruher Musikfreunde ihren Unmut darüber aus, daß Mottl durch die Bevorzugung Wagners das Repertoire der Oper allzusehr belastet. In Wahrheit zeigt er in der Programmgestaltung eine Vielfei- tigkeit, die bei seiner persönlichen Einstellung bewunderns- wert ist. Mozart freilich hat sich sein Herz erst in späterer Zeit, als ihm in seiner Gattin die geeignete Sängerin dafür gegeben ist, voll erschlossen. Aber schon vorher hat Mottl alle Richtungen der Kunst in der Karlsruher Oper zu Wort kommen lassen, hat neben den deutschen besonders französische und italienische historische Opernabende zusammengestellt, hat von den Neutrebenden Chabrier, d'Albert, Humperdinck, Schil- lings, Reznicek, Thuille, Kienzl, Klose und viele andere zu Wort kommen lassen. Ebenso wie von ihm im Konzertsaal neben Bach, Beethoven und Bruckner auch alle Neutöner wie Richard Strauß u. a. durchaus berücksichtigt werden. Unter den neu aufgeführten Opern befindet sich auch ein Werk seines Mitkapellmeisters Albert Gortler. Als der Hofballleit- meister Rathner mit seiner Schar hierfür einen Felix Mottl unmöglich dünkenden Tanz „Fräulein“, verweist ihm das Mottl in der Generalprobe mit dem unvergessenen Wort „Derr Hofballleitmeister! Die Oper heißt „Der Schatz des Rhampsmit“. Bei Ihren Tänzen aber muß man direkt sagen: „Rathner, schämt Di nit!“ Das Gewaltigste und Erhebendste freilich bietet Mottl in all den Jahren in den Wagner- und Verflozzyklen, zu denen auch die Brüsseler und Pariser Mus- ikfreunde unter Führung von Gattulle Mendez herbeieilen und das bescheidene Karlsruher Theaterforum in den Pausen einer internationalen Insel gleich, auf der die extravagan- testen Toiletten gezeigt werden.

Um die Jahrhundertwende steht sich Mottl zu einer zorn- igen „Flucht in die Dessenlichkeit“ veranlaßt. Damals ist es seinen und Bayreuths Widersachern gelungen, in eine Berliner Zeitung die Mitteilung einzuschmuggeln, Felix Mottl könnte niemals als erster deutscher Künstler ange- sehen werden, weil er jüdischer Abstammung sei. Da ver- öffentlicht Mottl in der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ eine energische persönliche Abwehr, die diese Behauptung lägen straft. Denn er wurde am 24. August 1856 zu Unter St. Veit bei Wien als Sohn des Hausverwalters der Fürstin Palm geboren und ist durch alle Generationen deutschen Blutes. Hat doch auch Cosima Wagner, als sie an Revis Stelle Felix Mottl 1888 mit der Leitung des „Parfifal“ betraut, ausdrück- lich erklärt: Nun erst sei „Parfifal“ in den richtigen Händen; er werde zum ersten Male „christlich“ dirigiert werden. Was dann Felix Weingartner in seinem eingehenden Aufsatz „Bayreuth“ mit einem inqumigen Vorstoß gegen die Ras- senfrage, ehr erzählt wiedergibt.

Als Felix Mottl im Jahre 1908 von Karlsruhe scheidet, um mit besonderen Vollmachten die Leitung der Münchener Hofoper zu übernehmen, ist das Bedauern über seinen Fort- gang allgemein. Schon einmal, im Frühjahr 1898, ist von München ein verlockendes Angebot an ihn ergangen. Damals hat der persönliche Wunsch des Großherzogs und das freundschaftliche Bemühen des Generalintendanten Dr. Bürcklin, der seine Bedeutung sehr zu schätzen weiß, ihn für Karlsruhe zurückgewonnen. In einem großen Gesangständchen der führenden Männergesangsvereine, mit Dankesreden des Ober- bürgermeisters und maßgebender Musikfreunde, zeigt sich die Freude der Karlsruher Bevölkerung über sein Bleiben. Jetzt sind es neue Verhältnisse und Verpflichtungen, die ihn nach München ziehen, das ihm mit größeren künstlerischen Mög- lichkeit winkt. Aber so einzigartig seine Stellung dort ist und so glänzend die Münchener Erfolge sind, — sein Herz hängt doch an seiner Karlsruher Zeit, in der erst in Sturm und Sonne in ihm reifen konnte, was nun als letzte köstliche Frucht erscheint. Und immer, wenn er einem der Karlsruher Freunde begegnet, bis in seine letzten Tage, spricht er davon, wie in einem stillen Heimweh seiner Seele.

(Fortsetzung am nächsten Montag.)

die andere zum Stillstand kam und stürzte davon. Das schwarze Auto entschwand um die nächste Ecke, der Mann, den Gut wieder auf dem Kopf, verlor sich im Gewühl, jeder lief wieder nach seinem eigenen Willen, vom Lärm überdunnert und überschrien, vom Straßentreiben namenlos verschluckt. Aber ein paar Augenblicke lang war es anders gewesen: ein Foter — gleich, wer es war und wie er hieß, gleich, was mit ihm geatmet hatte und gestorben war, denn er galt auf eine kleine Zeit für all das, was je auslöschte und je auslöschten wird —, ein Foter wurde auf merkwürdige Weise geehrt, das Leben grüßte in den paar Menschen, die sonst wohl nicht viel Zeit hatten, sich um Fote zu kümmern, den Tod.

Das Leben grüßte still sich selbst, das eilende, rauschende Leben, das bald den einen gehört, bald den andern...

## Sandwich — verbann!

Die Italiener haben nunmehr das Wort „Sandwich“, das bislang sehr häufig als Bezeichnung für ein belegtes Brot gebraucht wurde, offiziell aus dem Sprachgebrauch verbann. Als Begründung dafür wird angegeben, daß der Carl of Sandwich, der berühmte englische Aristokrat, nachdem die Belegen, von der Kinde befreiten Brotstücken benannt wurden, der Angehörige eines Landes war, das heute Sanktionen gegen Italien durchführt. Man wird die Sandwiches in Zukunft in den italienischen Gaststätten „panpieni“ nennen, was so viel bedeutet wie „gefülltes Brot“. So wirkt sich die Weltpolitik auch auf der Speisekarte aus!

# Abchluss der Internat. Universitätskonferenzen

### Kultusminister Dr. Wacker begrüßt die Konferenzteilnehmer.

Heidelberg, 27. Juni. Als Abschluss des ersten Verhandlungstages fand Donnerstagabend im Schlosshotel ein Essen statt, an dem der badische Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Wacker, der Rektor der Universität, Prof. Dr. Groh und der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Dr. Reinhaus, teilnahmen. Staatsminister Dr. Wacker begrüßte die Konferenzteilnehmer namens der Badischen Unterrichtsverwaltung im gastlichen Deutschland und im schönen Heidelberg und setzte dann fort: Die Tatsache, daß eine internationale Universitätskonferenz ein so großes Arbeitsfeld vor sich hat, und die Fülle der bereits in Oxford und Grenoble angeknüpften Hochschulfragen beweisen, daß ein internationaler Meinungs- und Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiete notwendig und für alle Beteiligten fruchtbar ist. Wenn der Herr Sekretär der Konferenz in einem Memorandum die Frage nach neuen Idealen an den Universitäten zur Debatte gestellt hat, so trifft gerade dieses Thema bei uns in Deutschland auf viel Verständnis und kommt einem Streben und einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch entgegen, der bei uns in den letzten Jahren sich in dieser Richtung bewegt. Ich hoffe, daß die Aussprachen für alle Teilnehmer befriedigend verlaufen, und daß die Arbeit der Konferenz in Heidelberg eine weitere Förderung erfährt. Mögen die für 1936 gesteckten Ziele voll erreicht werden! Ganz besonders freut es mich, daß es möglich ist, den Teilnehmern aber auch ein schönes Stück Deutschland zu zeigen durch eine Fahrt zu dem alten Maulbronn und durch Teilnahme an einem historischen Konzert im Bruchsaler Schloß, das seit Jahren zum künstlerischen Genuß aller Freunde der Barockkultur geworden ist. Ich hoffe, daß Sie alle sich in unserem Lande recht wohl fühlen werden, und daß die Heidelberger Tage zu den schönen Tagen Ihres Lebens zählen können. Im Wünsche nach einer weiteren positiven friedlichen Zusammenarbeit unserer Völker bitte ich meine Landsleute mit mir das Glas zu erheben auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen Ihrer heimatischen Hochschulen und auf das Wohlergehen Ihrer Völker.

Im Namen der Stadt Heidelberg sprach Oberbürgermeister Dr. Reinhaus den Willkommungsgruß. Seit Jahrhunderten habe diese Stadt immer wieder Menschen aus fernsten Ländern angezogen. Im 17. und 18. Jahrhundert haben englische und niederländische Maler hier aus der Landschaft geschaffen, Schweizer, Holländer und Franzosen fanden hier ihre Wohnheimat, und unsere deutschen Dichter und Denker haben neben großen Künstlern des Auslandes den Ruhm dieser Stadt vergrößert. Diese Weltverbundenheit und diese Geltung in der Welt wolle die Stadt aufrecht erhalten. Sie könne es um so besser, je härter sie in eigener deutscher Art verwehrt sei und je eindrucksvoller die wechselvolle deutsche Geschichte hier ihre großen sichtbaren Spuren hinterlassen habe. Weltoffenheit und Verbundenheit mit dem eigenen Volk machen Sinn und Sendung Heidelbergs aus. Der Oberbürgermeister schloß mit dem Wunsch, daß alle Teilnehmer der Konferenz als wirkliche Freunde Heidelbergs und damit ganz Deutschlands in ihre Heimat zurückkehren mögen.

Für die ausländischen Teilnehmer sprach der Rektor der Universität Laibach, Prof. Samiec. Er dankte dem Staatsminister und dem Oberbürgermeister für die Begrüßungsworte und versicherte, daß die wundervollen und interessanten Tage allen unvergänglich bleiben werden. Die herzliche Ansprache klang aus in den Wunsch auf das Wohl der Versammlung, auf das Wohl der Stadt und des großen Reiches, in dem zu weiten den Teilnehmern ein Glück sei.

Die Internationale Universitätskonferenz hielt Samstag vormittag ihre Schlußsitzung ab. Zuerst sprach Prof. von Salks (Heidelberg) über den Olympischen Kranz, wobei er an Hand von Lichtbildern die klassischen Stätten der Olympischen Spiele und die Art der Wettkämpfe vor den Zuschauern erörtern ließ.

Nach einer Pause eröffnete dann Geheimrat Hoops die allgemeine geschäftliche Sitzung, in welcher die Sektionsberichte abgegeben wurden. Zuerst ergriffte Dr. Pres de Waal (Holland) Bericht über die Ueberfüllung der Universitäten und geistigen Verfall. Er wies auf die Verflüchtigung der einzelnen Länder zur Beseitigung dieser Ueberfüllung hin und erklärte, daß eine für alle Länder gültige Maßnahme nicht empfohlen werden könne, weil die Frage allzu sehr abhängig sei von der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Staaten. Es sei aber ein fruchtbarer Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu Stande gekommen, sodass jedes Mitglied der Kommission wertvolle Anregungen mit in die Heimat nehmen könne. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Man nahm aber mit großem Interesse davon Kenntnis, daß die Angelegenheit der Hochschulüberfüllung in Deutschland durch die nationalsozialistische Regierung gelöst worden ist.

Prof. McLean (England) gab einen Bericht über Studentenfragen. Er befaßte sich nochmals mit dem Referat, das am zweiten Tag der Konferenz Gaustudentenbundesführer Dr. Dechle-Heidelberg über Auslese, Studienförderung und Gesundheitsdienst an den deutschen Hochschulen gehalten hatte. Sodann referierte der Redner über einen Bericht von Prof. Capaldi-Maer, der über die Organisation der Studentenschaft in Italien und über den dort auf hohem Stande befindlichen Gesundheitsdienst an den Studierenden Ausführungen getroffen hatte. McLean hat vor der Konferenz bereits schriftliche Informationen aus vielen Ländern eingeholt, so daß er jetzt eine Uebersicht über den Gesundheitsdienst in größtem Maße geben konnte, insbesondere auch über Amerika, wo dieser Dienst an zahlreichen Universitäten eingeführt ist.

Frau Prof. Sargent (Idaho/USA) berichtete zusammenfassend über die Arbeit der Gruppe Universitätsreform. Es hat sich in den Sitzungen im wesentlichen darum gehandelt, die Vertreter in erster Linie über die deutsche Ausbildung von Studenten und Volksschullehrern zu unterrichten, wobei manche Staaten die Frage aufgeworfen hatten, ob nicht durch die Ausbildung von Lehrern aller Schulstufen zugleich das Niveau der Universität sinken müsse. Ueber die von der chinesischen Vertretung aufgeworfene Frage nach Ziel und Sinn der Hochschulbildung und besonders auch darüber, ob die Hochschule die

menschliche Gesellschaft führen, oder umgekehrt, die menschliche Gesellschaft die Hochschule zu führen habe, konnte aus Zeitmangel nicht mehr erörtert werden, weil vorauszuweisen war, daß darüber sehr lange hätte diskutiert werden müssen.

Nächster Punkt der Tagesordnung war der Bericht über die künftige Sitzung der Universitätskonferenz. Diese Sitzung wurde noch einmal kurz durchgesprochen. Von Interesse ist dabei, daß die Konferenz künftig nur alle zwei Jahre zusammentreten und daß sie getragen werden soll von den Verbänden der Hochschullehrer der einzelnen Staaten; es können jedoch auch die Länder selbst als Mitglieder teilnehmen, wenn solche Verbände nicht bestehen. Als nächste Tagungsorte stehen in Frage: Freiburg in der Schweiz, Rom und Kanton. Die Entscheidung wurde dem von der Versammlung für den nächsten Kongress bereits eingesetzten Exekutiv-Komitee überlassen.

Es folgten noch zwei Ansprachen auswärtiger Gelehrter. Prof. Tsan Wan (China) führte die Unruhe in der Welt auf die veräummte Fühlungnahme der Völker miteinander zurück und dankte dann für die herzliche Aufnahme in Heidelberg, wo man sich wohlher als zu Hause gefühlt habe. — Prof. De Loor aus Prätoria (Südafrika) sprach in ähnlichem Sinne. Er hob besonders die Verdienste von Geheimrat Hoops um den Verlauf der Konferenz hervor.

In seinem Schlußwort dankte Geheimrat Hoops den Professoren Bandouin (Paris) und McLean (England) für ihre Mitarbeit an der Konferenzvorbereitung. Der Sinn solcher Konferenzen sei ganz besonders gegenseitige Anregung und fruchtbarer Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Geheimrat Hoops sprach seine Genugtuung über den völlig harmonischen Verlauf und die Erwartung aus, daß die völkerverbindende Wissenschaft auch weiterhin Brücken zwischen den Ländern schlagen werde.

# Die badischen Schuhmacher tagten.

### Maß- und Orthopädie-Ausstellung in Baden-Baden — Reichsinnungsmeister Heß über Schulungsfragen.

Baden-Baden, 27. Juni. Baden-Baden stand am Wochenende im Zeichen des badischen Schuhmacherhandwerks, das vom 26. bis 28. Juni hier eine Arbeitstagung abhielt. Am Freitag tagten die Obermeister mit anschließendem Vortrag des Gaubetriebsgemeinschaftswartes „Verteidigung“, Pa. Mayer-Karlsruhe. Ferner fand die außerordentliche Generalversammlung der Landeslieferungs-gesellschaft des badischen Schuhmacherhandwerks statt, in der Anweisung für Vorstand und Aufsichtsrat und Beschlußfassung hierüber gegeben wurde. Am Samstagmittag wurde die auf der Terrasse des früheren Hotels Meßmer veranstaltete Maß- und Orthopädie-Ausstellung in Anwesenheit des Reichsinnungsmeisters SA-Obergruppenführer Heß-Berlin vom Bezirksinnungsmeister Brändlin eröffnet. Reichsinnungsmeister Heß legte Sinn und Zweck der Ausstellung dar. Der Fußpflege werde heute von vielen verantwortlichen Stellen große Beachtung geschenkt, denn Fußkrankheiten seien eine Gefahr für die Volksgesundheit.

Der Redner teilte mit, daß man mit den verantwortlichen Stellen eine Feststellung dahin getroffen habe, daß der Fachausdruck orthopädische Schuhe nur noch sohem Schuhwerk zuzumane, das nach Maß herzustellen sei. Ein Vertreter der Handwerkskammer Karlsruhe überbrachte die Grüße des verhinderten Landeshandwerksmeisters Näher. Er bezeichnete die Ausstellung als eine großartige Leistung des badischen Schuhmacherhandwerks, die beweise, daß der orthopädische und der Maßschuh der gesundheitlich beste und leistungsfähigste sei.

Anschließend fand ein Vortrag von Prof. Dr. Vaish-Karlsruhe, Facharzt für Chirurgie und Orthopädie, über die Verbreitung der Fußkrankheiten statt. Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte hervorragende Leistungen des Schuhhandwerks und außerdem viel wissenschaftliches Material.

Nach einem wohlgeleiteten Kameradschaftsabend am Samstag im Großen Bühnensaal des Kurhauses, bei dem Reichsinnungsmeister Heß an fünf verdiente Handwerksmeister, die Herren Broß aus Freiburg, Jakob Falk, Friedrich Jbach, Ewald von der Heide aus Baden-Baden und Bezirksinnungsmeister Brändlin aus Lörrach, die höchste Auszeichnung verliehen hatte, die der Berufsverband vergeben kann, die Goldene Verbandsnadel, begann am Sonntagvormittag 10 Uhr im Großen und Kleinen Bühnensaal des Kurhauses die Hauptarbeitstagung, zu der in der Frühe die Schuhmacher aus allen Teilen des Landes Baden herbeigeeilt waren und die sich zu einer imposanten Kundgebung des gesamten Handwerks gestaltete. Es waren weit über

tausend Teilnehmer anwesend, die sich hier in ernster Arbeit Kraft und Vertrauen für die weitere sachliche Arbeit holen und vor allen Dingen den Reichsinnungsmeister, der zum erstenmal im Lande Baden weilte und dessen Erscheinen der Tagung ein ganz besonderes Gepräge verlieh, hören wollten.

Nach dem Einmarsch der Fahnen der Kreis- und Handwerksvereine und einem ausgedehnten gebotenen Festspiel „Lob des Landwerks“ begrüßte Bezirksinnungsmeister Brändlin die Erschienenen und entbot Willkomm und Dank dem Reichsinnungsmeister, der Stadtgemeinde Baden-Baden und der Kreis- und Handwerksvereine. Er gedachte sodann der Verstorbenen und gefallenen Kollegen, zu deren ehrendem Gedenken die Musikkapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte. Kreis- und Handwerksmeister und Bürgermeister Bürkle entbot den Willkomm der Stadt, der Bevölkerung und der Handwerksvereine von Baden-Baden. Baden-Baden sei nicht nur ein weltbekanntes Badeort, sondern auch eine Stadt des Handwerks, die über 800 selbständige Handwerksbetriebe aufweisen könne.

Stürmisch begrüßt betrat Reichsinnungsmeister Heß das Klumengeschmückte Rednerpult. Sehr stark im Vordergrund der handwerklichen Interessen, so betonte der Redner, stünde gegenwärtig die Schulungsfrage. Das gesamte deutsche Handwerk habe jahrhundertlang bewiesen, daß es seinen Nachwuchs zu schulen und zu Meistern heranzubilden selbst imstande sei. Es gebürten Männer des eigenen Berufsstandes an die Front, um die Schulung durchzuführen. Schulen solle nur der, der so viel können beiste, daß er von seinem Können noch etwas abgeben könne. Die weltanschauliche Schulung gehöre der Arbeitsfront, die sachliche Schulung dem Handwerksmeister. Der Mann, der vor den Schülern stehe, müsse ein Mann sein, der den Schülern zwangsläufig die Achtung vor seinem handwerklichen Können abzwinge, ein Meister, der selbst zu gestalten und zu leisten vermag, was er den Schülern beibringen wolle. Der Meistertitel müsse jenen Wert erhalten wie der Dokortitel. Die neue Meisterprüfungsausschreibung werde im kommenden Herbst gefestigt funktionieren. Sie werde die notwendige Vereinigung im Handwerk bringen. Der Redner sprach dann über die erfolgte Gründung einer Reichshandwerkschule bei Berlin, die am 11. Juli d. J. eröffnet wird. Mit einem Dankwort des Bezirksinnungsmeisters an den Redner und dem Abgehen der beiden Nationalfahnen wurde die Kundgebung geschlossen.

# Pforzheim prägt die Olympischen Siegermedaillen.

Pforzheim, 27. Juni. Der Olympische Ausschuss hat die Herstellung der olympischen Siegermedaillen in Gold, Silber und Bronze, etwa 900 Stück an der Zahl, der Pforzheimer Firma B. S. Mayer übertragen. In der Westlichen Karl-Friedrichstraße in Pforzheim kann man zurzeit im Schaufenster des Sportgeschäftes Schrenk je zwei dieser wertvollen Stücke bewundern. Der Entwurf stammt von einem italienischen Bildhauer. Die Medaille zeigt auf der Vorderseite die Siegesgöttin mit dem Ehrentranz, auf der Rückseite einen Olympiasieger, den seine Kameraden auf den Schultern aus der Kampfbahn tragen. So trägt Pforzheimer Wertarbeit zur schöneren Ausgestaltung des Festes der Jugend der Welt bei.

# Deutsche Zoologen-Tagung in Freiburg.

Freiburg i. Br., 28. Juni. Die Deutsche Zoologische Gesellschaft hält vom 4. bis 6. Juli ihre 38. Jahresversammlung in Freiburg i. Br. ab. Am Freitag, den 3. Juli, treffen sich die Teilnehmer abends im Zähringer Hof. Vom 4. bis 6. Juli finden vor- und nachmittags die wissenschaftlichen Sitzungen im Hörsaal des Zoologischen Instituts statt. Am Montag, den 6. Juli wird eine zoologische Lehrwanderung an den Kaiserstuhl unternommen, an den beiden folgenden Tagen eine Fahrt mit Kraftwagen an den Bodensee.

Ausführliche Pläne mit dem Verzeichnis der angekündigten Vorträge können beim zoologischen Institut in Freiburg, Katharinenstr. 20, mündlich, schriftlich oder fernmündlich (Nr. 4477) angefordert werden. Freunde der Zoologie sind zu den Veranstaltungen als Gäste willkommen.

Freiburg, 27. Juni. (Stadttheater.) Dienstag, 30. Juni: Schach dem König; Mittwoch: 1. Juli: Der Troubadour; Donnerstag: Tanzabend; Freitag: Lohengrin; Samstag: La Bohème; Sonntag: Schach dem König; Montag, 6. Juli: Der Ring des Nibelungen.

# Der Ehrenpräsident des Schwarzwaldvereins Dr. Seith †.

Schramberg, 29. Juni. Am Sonntag, in den ersten Morgenstunden, verchied der in weitesten Kreisen bekannte Präsident und Ehrenpräsident des Schwarzwaldvereins, Geh. Rat Dr. Seith aus Freiburg. Er hatte noch inmitten einer gewaltigen Zahl seiner Schwarzwaldvereinsfreunde die eindrucksvolle Sonnenfeier auf dem Föhrenbühl mitgemacht. Wenige Tage später starb er eines sanften Todes. Die große Gemeinde der Wanderer in Baden und Württemberg hat in Geh. Rat Dr. Seith eine starke Führerpersönlichkeit, einen erfolgreichen Wegbereiter und liebwerten Menschen verloren. Sein Andenken wird in allen Herzen bleiben.

# Ein verdienter Mitarbeiter des Historischen Vereins Mittelbaden gestorben.

Offenburg, 28. Juni. Am Samstag wurde ein bekannter hochverdienter Bürger Offenburgs, Kaufmann Adolf Siefer, zu dem letzten Ruhe geleitet. Der Verstorbene, der kurz vor der Vollendung des 60. Lebensjahres stand, war Jahrzehntlang Mitglied des Armenrates, des Bürgerausschusses und der Baukommission sowie der Sparkassenkommission; sein größtes Verdienst jedoch war seine nie müde werdende Tätigkeit für den Historischen Verein für Mittelbaden. Als vor 26 Jahren dieser Verein gegründet wurde, stellte er sofort seine Kraft in den Dienst dieser heimatkundlichen Vereinigung, übernahm das Amt des Rechners und übte es mit größter Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit bis zum Tode seines Lebens aus. Ohne die finanziellen Kenntnisse des Verstorbenen wäre es wohl dem Verein nicht möglich gewesen, so durch Krieg und Inflation durchzukommen und mit solchen Leistungen aufzuwarten, wie sie bei ihm bekannt sind. Die Liebe zu seiner Heimat, der Ortenau, hat ihn zu dem Histori-

schen Verein geführt. Diese gleiche Liebe ließ auch seine Sammlungen entstehen; sie erstreckten sich auf eine fast läudlose Zusammenstellung der Bilder, der Münzen und der Literatur der Ortenau. Einen Einblick in die Reichhaltigkeit seiner Bildersammlung gab er in der Ausstellung „Grimmsbauern und die Ortenau“, die 1925 die Stadt veranstaltete. Von unschätzbarem Wert für den Heimatkundler ist sein Verzeichnis „Die Ortenau im Bilde“, das er in der „Ortenau, Veröffentlichung des Historischen Vereins für Mittelbaden 1919—1928“ erscheinen ließ.

# Vom Zug überfahren.

Hodenheim, 27. Juni. Freitag nachmittag wurde in Ausübung seines Dienstes der 45 Jahre alte verheiratete Bahnarbeiter Martin K o h r im Rangierbahnhof Mannheim von einem Zug überfahren. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine abgefahren; er ist am Samstag früh im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ettlingen, 27. Juni. (Verunglückt.) Am Bahnübergang der Station Ettlingen-Erbprinz der Albtalbahn verlor am Freitagabend der aus Richtung Bruchhausen kommende Motorradfahrer Rudolf Lauringer von hier beim Ueberqueren der Schienen die Herrschaft über sein Rad, so daß er seitwärts auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Er erlitt einen Oberflächeneinbruch und andere schwere Verletzungen.

Goslag im Kinzigtal, 27. Juni. (Kind überfahren.) Der neunjährige Sohn des Arbeiters Andreas Bü h l e r wurde von einem Kraftwagen überfahren. Die Verletzungen, die das Kind dabei erlitt, waren so schwer, daß es sofort starb.

In Oberharmerbach, 27. Juni. (Unfall.) Vor einigen Tagen ertrank in dem kleinen Seitenkanal des Harmerbaches das 1 1/2-jährige Kind des Seilers Lehmann von hier in einem unbewachten Augenblick.



# Aus Karlsruhe

## Deutscher Liedertag in Karlsruhe.

10. Friedrich-Silcher-Gedächtnisfeier im Schloßgarten — Pläztingen. Ehrung des Komponisten Ludwig Baumann.

Sonntagvormittag hatte der Männergesangverein Silcherbund zur 10. Friedrich-Silcher-Gedächtnisfeier in den Schloßgarten eingeladen, mitten in die sommerliche stille Natur, aus der ja die meisten deutschen Volkslieder herausgewachsen sind, und in der sie erst den richtigen Klang erhalten. Eine große Hörschicht nahm die Darbietungen der kurzen Feiertage, die Lieder, das Gedicht von Heinrich Bierordt und die Ansprache von Realschuldirektor i. R. Dr. Edmund von Sallwürk mit aller Aufmerksamkeit und Dankbarkeit entgegen. Ein Vortragspreis für den Volksliederkomponisten und -Sammeler von Hans Rauschnabel, der übrigens das Silchermuseum in Schnait betreut, gab den Stimmungsgewinn. „Dir Meister töh' zu Ruhm und Preise des Volkes Lied nach deiner Weise im hehren deutschen Männerlang.“

Wie bei den früheren Silcherfeiern, stand auch in dieser gebührend, die ein kleines Jubiläum darstellt, das Silcherlied im Mittelpunkt. Ehrenhormeister Friedrich Füller hatte sechs Lieder ausgewählt, sinnig für diese Morgenstunde; solche für ernste und heitere Stunden, darunter das wunderbare schöne Abschiedslied „Rosmarin und Salbeiblätchen“, dessen Wiedergabe in der empfundenen Art, in der schlichten Weise des Vortrags und in der Wärme des Klanges einen Höhepunkt dieser Feier darstellte; weiterhin zwei Soldatenlieder und ein schwäbisches Tanzlied. Der über hundert Stimmen starke Chor ist seit Jahrzehnten mit diesen schlichten Weisen verbunden, ist es doch seine vornehmste Aufgabe, sie immer wieder zu singen und weiterzugeben, immer wieder ihre unverwundliche Schönheit dem willigen Hörer ins Herz zu führen — dieser Männerchor sang unter Friedrich Füller einfach und herzlich, wie das deutsche Volkslied gesungen sein will.

Ueber das Volkslied Silchers sprach Dr. Edmund von Sallwürk. Er hob hervor, daß es Silcher gegeben gewesen sei, sein gemütvolleres Wesen, sein Können und Wollen in den Dienst des Volksliedes zu stellen. Er gab den Hörern

ein Bild aus der Jugendzeit des Komponisten, aus dem Elternhaus, das ein Lehrerhaus war; und Lehrer wurde ja auch Friedrich Silcher. Er folgte seinem Lebensweg bis zur Ernennung zum Akademischen Musikdirektor an der Universität Tübingen und zum Beginn der Sammlung von verschollenen Volksliedern und zur Komposition von eigenen Liedern. Diese Lieder, so betonte der Redner, würden heute gesungen, während Silchers Name in den Hintergrund, in die Anonymität getreten sei. Dieses Zurücktreten hinter das Lied werde zu einem Spiegel der Bescheidenheit und Einfachheit dieses gemütvollen Schwaben, den der Lebensweg kaum über die engere Heimat hinausgeführt habe. Mit den Volksliedern alle Deutschen, auch jene, die im Ausland leben, zu gewinnen und selbst im Hintergrund zu bleiben, das ist seine Großtat im Reiche der Kunst. Dr. Edmund von Sallwürk schloß seine Ansprache mit dem Hinweis, daß die Silcherlieder lebendig seien wie am ersten Tage, und das sei wirkliche Unterbleiblichkeit.

Vor dem Vortrag der Volkslieder durch den Männerchor sprach der Vereinsführer Karl Hengst klar und weithin verständlich den Weisenspruch „An Meister Friedrich Silcher“ von Heinrich Bierordt. Er gab auch das kurze Geleitwort für die angeschlossene Gedächtnisfeier aus Anlaß des 70. Geburtstags des Komponisten Ludwig Baumann. Er wies darauf hin, daß alle Vereine der Karlsruher Sängervereinigung in der Stadt und in den Vororten bei ihrem Singen auf öffentlichen Plätzen neben Volksliedern und volkstümlichen Gesängen auch Chöre von Ludwig Baumann zum Vortrag bringen, und dadurch dem Deutschen Liedertag in Karlsruhe einen einheitlichen Charakter geben werden. Zwei Chorlieder von Ludwig Baumann schloßen sich an: „Der Schmied“ nach einem stimmungsvollen Gedicht von Ferdinand Dies und „Der deutsche Wald“, dessen letzte Strophe zur Wiederholung gelangen mußte.

## Das Hoheitszeichen in der Justiz.

Feierliche Einführung in Karlsruhe.

Der Führer hat bekanntlich dieser Tage den Richtern, Staatsanwälten und Urkundsbeamten der Reichsjustizverwaltung das Hoheitszeichen verliehen. Damit hat die Vereinhaltung des deutschen Rechtswesens einen weiteren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die Justiz hat die Auszeichnung dankbar entgegengenommen, und die Justizbeamten werden in Zukunft mit besonderem Stolz das Hoheitszeichen auf ihrer Amtsstracht tragen, in gleicher Weise wie die Amtswalter der Partei und die Soldaten des Reichsheeres.

Die Justizbeamten hatten sich aus Anlaß der Verleihung des Hoheitszeichens zu einer geradezu spontan einberufenen Feier im feierlich geschmückten Schwurgerichtssaal zusammengefunden. Dort würdigte in einer eindrucksvollen Rede Oberlandesgerichtspräsident Dr. Buzengeiger die Bedeutung des Tages. Seine Ausführungen stellten die Verleihung des Hoheitszeichens als einen Akt heraus, der zur festen und gesteigerten Pflichterfüllung mahne und jeden deutschen Rechtswahrer mit Stolz erfüllen müsse. Das Hoheitszeichen auf der Amtsstracht bedeute Schutz und Pflicht zugleich, sowie die besondere Verbundenheit der Rechtspflege mit dem nationalsozialistischen Staat. Niemand, der dieses Zeichen auf der Brust trägt, so sagte der Redner, wird sich seiner unwürdig erweisen wollen. Das soll das Versprechen der deutschen Justizbeamten an diesem bedeutungsvollen Tage sein. Wenn man das Hoheitszeichen auf der Uniform des Soldaten, das Zeichen für die unzertrennbare Einheit von Staat und Wehrmacht, genannt habe, so gelte nunmehr für die Justizbeamten das gleiche; das Hoheitszeichen kennzeichne sie als treue Soldaten des Führers auf dem Gebiete der Rechtspflege.

## Großkundgebung der NS.-Volkswohlfahrt

am 4. Juli 1936, 20 Uhr, in der Städtischen Festhalle.

Es spricht Gauleiter Parteigenosse Maierhose über „Zweck und Ziel der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“. Saalöffnung 19.30 Uhr. Punkt 20 Uhr Fahnenziehmarsch und Einmarsch der Ehrenformationen.

Wir rufen alle deutschen Männer und Frauen auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Eintrittskarten zum Preise von 20 Pfg. sind bei allen NSB-Gruppen erhältlich.

Der Kreisleiter der NSDAP, gez. Borch. Der Kreisamtsleiter, gez. Glaser.

## Einpennig-Sonderzüge zur Ausstellung „Deutschland“

In der Zeit vom 18. Juli bis 16. August dieses Jahres, also bis zum Schlußtag der Olympischen Spiele, findet auf dem gesamten Ausstellungsgelände der Reichshauptstadt die große Ausstellung „Deutschland“ statt, deren Schirmherrschaft der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda übernommen hat. Da Hunderttausende deutscher Volksgenossen während der Olympiade, also vom 1. bis 16. August, nicht nach Berlin kommen können, werden aus allen Gauen stark verbilligte Sonderzüge am 18., 19., 25. und 26. Juli nach Berlin fahren.

Der Fahrpreis beträgt pro Kilometer 1 Pfennig. Anmeldungen nehmen überall die Gau-, Kreis- und Ortsgruppenpropagandaleitungen entgegen. Durch ihre außerordentliche Verbilligung wird es jedem ermöglicht, die Ausstellung „Deutschland“ und darüber hinaus noch das Reichssportfeld mit seinen gewaltigen Kampfstätten und Bauten zu besichtigen. Wer das Reichssportfeld vor Beginn der Olympiade gesehen hat, wird am Lautsprecher die Wettkämpfe viel intensiver erleben können.

Der Preis für den Besuch der Ausstellung, Besichtigung des Reichssportfeldes, einschließlich Führungen und Zubringerdienste von den Bahnhöfen zum Reichssportfeld und zur Ausstellung „Deutschland“ ist ebenfalls besonders verbilligt und beträgt insgesamt RM. 2.10.

Die Anzahl dieser stark verbilligten Sonderzüge ist beschränkt, Bestellung ist deshalb im eigenen Interesse bei den Ortsgruppen der NSDAP. sofort notwendig.

## 40 Jahre Turnverein Rinhheim.

Nach einer eindrucksvollen Kranzniederlegung am Gesallenen den 1. Samstagabend in Rinhheim marschierten die Turner und Turnerinnen geschlossen nach dem Festplatz, woselbst in dem eigens errichteten Festzelt die Feier des 40jährigen Jubiläums stattfand. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Ehrengäste, unter denen als Vertreter der Stadtverwaltung, Ratsherr und Ortsgruppenleiter, Pa. Maier, Stadtpfarrer Fehln, Kreisfachamtsleiter H. Durk sowie die Vertreter der Presse vom Vereinsführer A. Mitschke begrüßt wurden. Aus der äußerlich geordneten und gut zusammengestellten Festfolge sollen besonders als wohlgelungen erwähnt werden: „Der Bund“, Festspiel, Leitung Oberturnwart H. Erb, die Festansprache des Dietwartes D. Klement, Übungen am Ring unter Turnwart O. Kastner und Maritziana und Tanzreigen der Turnerinnen, die von Frau Ella Herkert gut einstudiert waren. Umrahmt wurden die turnerischen Darbietungen von Gesangsvorträgen der Gesangsvereine „Sängerbund“ und „Lyra“.

Stürmisch begrüßt konnte Kreisfachamtsleiter W. Durk dem Vereinsführer A. Mitschke und Platz- und Gerätewart J. Gerhardt für 15jährige ununterbrochene Vereinsaktivität die Kreiskreuznadel mit Urkunde überreichen. Die beiden noch lebenden Vereinsmitglieder, Karl Gerhardt u. Albert Sieß, erhielten die goldene Ehrennadel und für 40jährige Mitgliedschaft konnte den Turnern Heinrich Gerhardt, August Gerhardt, Ludwig Vögle, Karl Schaufele und Adolf Sieß die silberne Ehrennadel überreicht werden. Wichtig ein schönes Zeichen von Dankbarkeit seitens der Vereinsführung für jahrelange ehrenamtliche Arbeit für Volkstum und Vaterland.

Zum feierlichen Schlußbild marschierten die Aktiven noch einmal auf dem Podium auf. Mit einem vom Oberturnwart H. Erb selbst verfassten Prolog, der in dem Bekennnis gipfelte „Alles für Deutschland“, war die Jubelfeier beendet.

## Große Frühjahrsübung der Freiw. Feuerwehr Mühlburg.

Das gesamte Korps der Freiw. Feuerwehr Mühlburg war am Samstagabend zu einer Übung aufgeboten — Art und Ort des Brandes war vorher nicht bekannt gegeben. Nach eingeleitetem Alarm war innerhalb weniger Minuten die Wehr zur Stelle, als Brandobjekt war das Eckhaus Bach- und Brahmstraße angenommen, wo im dritten Stock ein Wohnungsbrand ausgebrochen war mit starker Gefährdung des darüberliegenden Stockwerks. Unter Leitung des Wehrführers W. Bauer wurde die Bekämpfung indirekt über das Treppenhäuser — mittels Anlegeleiter von außen — und zuletzt durch Maschinenleiter rasch und sachgemäß durchgeführt. Im Anschluß daran wurde im Hofe der Nordhälfte ein Brandfall angenommen, wobei eine Vaseitenmotorpumpe eingesetzt wurde, drei mächtige Leitungen ergossen in kürzester Zeit gewaltige Strahlen nach dem Feindbrand.

Branddirektor Wilke anerkannte die Leistungen der Wehr, die ohne Tadel waren. Er stellte in Wäld eine gründliche Neuordnung mit neuesten Geräten in Aussicht — und mahnte zur Disziplin und strengen Pflichterfüllung.

Mit klingendem Spiel — ein strammer Spielmannszug der Mühlburger Wehr, sowie die Kapelle Rudolph — ging zum Kameradschaftsabend in die Westendhalle, wo sich bei gutem Sinnerbräu und würzigen Neben bald ein froher Kameradschaftsgeist entwickelte. Wehrführer W. Bauer begrüßte die Gäste, Ratsherr Dr. Knauth entbot als Vertreter der Stadt Karlsruhe Dank und beste Wünsche. Branddirektor Wilke drückte seine große Freude über die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes aus — ein strammer Soldat wird auch stets ein tapferer Wehrmann sein — ein Sieg Heil auf den Führer und Vaterland hallte mächtig durch den Raum. Flotte Weisen bildete die harmonische musikalische Umrahmung des gut verlaufenen Abends. E. B.

## Reisekreditbriefe mitnehmen.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen deutsche Reisende Auslandsreisen antreten, ohne die Bewilligung der von ihnen bei einem deutschen Reisebüro oder einer Devisenbank beantragten Reisezahlungsmittel (Reisekreditbriefe und dergleichen) abzuwarten. Sie gehen dabei von der Hoffnung aus, daß ihnen die beantragten Reisezahlungsmittel alsbald ins Ausland nachgeschickt werden. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der Reichsbank für den Reiseverkehr nach Ländern, mit denen eine besondere Reiseverkehrsregelung (Reiseabkommen) besteht, jeweils nur bestimmte Devisenkontingente zur Verfügung stehen. Da diese fast regelmäßig hinter den Anforderungen des deutschen Reisepublikums zurückbleiben, können die Reisebüros und Devisenbanken keine Gewähr für eine Zuteilung der bei ihnen beantragten Reisezahlungsmittel übernehmen.

Es wird deshalb dringend davor gewarnt, die Auslandsreise anzutreten, bevor nicht die Reisezahlungsmittel tatsächlich von dem Reisebüro oder der Devisenbank ausgestellt worden sind. Reisende, die dies nicht beachten, verstoßen gegen die nationale Disziplin, denn sie schädigen das Ansehen des Deutschen Reiches, wenn sie beim Ausbleiben der beantragten Reisebewilligung ohne Mittel im Ausland dastehen und fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Darüber, ob zu Erholungs- und Urlaubsvorhaben nach Ländern, mit denen Reiseabkommen bestehen, im Rahmen der verfügbaren Reisekontingente Reisezahlungsmittel abgegeben werden können, geben die Reisebüros und Devisenbanken Auskunft. Fällt diese Auskunft negativ aus, so ist es zwecklos, sich mit Anträgen auf Zuteilung von Reisebewilligungen an die Devisenbehörden zu wenden.

## Neue Wege im Lehrberuf.

Eröffnung einer Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe.

Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts hat sich das badische Unterrichtsministerium in Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsminister entschlossen, im Herbst d. J. die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe zu eröffnen, die in den Räumen des früheren Seminars in der Bismarckstraße eingerichtet werden wird. Aufnahmegebühren sind bis zum 15. Juli 1936 bei der Geschäftsstelle der Hochschule für Lehrerbildung einzureichen. Das Studium ist zehnjährig.

Bei der Aufnahme werden in erster Linie Bewerber und Bewerberinnen berücksichtigt, die den Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung angehören. Ferner sollen die Bewerber nach Möglichkeit vor Beginn ihres Studiums ihrer Arbeitsdienstpflicht und dem Wehrdienst genügt haben, da eine Unterbrechung des Studiums vermieden werden soll.

In die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe werden im Herbst 1936 gleichzeitig Bewerber aufgenommen, die beabsichtigen, das Studium für das Lehramt an höheren Schulen zu beginnen. Mit sofortiger Wirkung kann sich kein Abiturient mehr an einer Universität oder Technischen Hoch-

schule in der Absicht einschreiben lassen, später eine Prüfung für das höhere Lehramt abzulegen, wenn er nicht vorher zwei Semester an der Hochschule für Lehrerbildung studiert hat.

Vom Abiturientenjahrgang 1935/36 ab kann also eine Prüfung für das höhere Lehramt in Baden nur noch ablegen, wer vorher zwei Semester an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe studiert hat. Frühere Abiturientenjahrgänge können, da sie unter den Numerus clausus, der bisher in Baden bestanden hat, fallen, für dieses Studium nicht mehr in Betracht kommen.

Die Lehrer für die landwirtschaftlichen Schulen erhalten auf der Hochschule für Lehrerbildung besondere Kurse. Auf diese Weise wird eine einheitliche Grundausbildung aller Erzieher erreicht werden.

Die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe tritt an die Stelle der früheren drei Lehrerbildungsanstalten in Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg. Mit ihrem Aufbau ist Dr. Andreas Hofmeister, Dozent für Geschichte und Erziehungswissenschaft an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund, betraut worden.

Rheinfahrt Karlsruher Schüler.

Rund 1200 Schüler der Karlsruher Volks- und Mittelschulen benutzten das Angebot der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft...

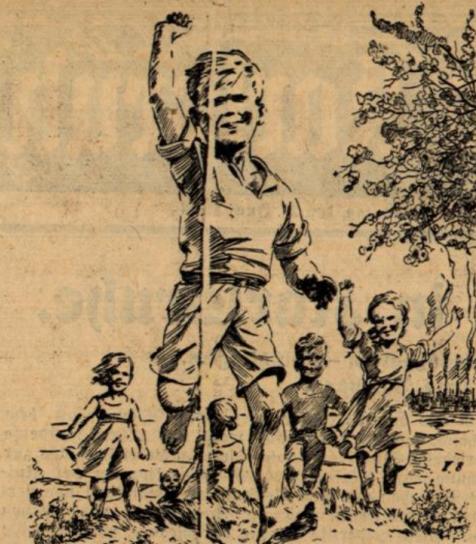
Die Straßenbahnfahrer mochten über den außergewöhnlichen Geschäftsgang überrascht gewesen sein, als morgens vor 6 Uhr eine so große Anzahl Schüler aus allen Richtungen der Stadt zum Hauptbahnhof fuhren.

Nach unterhaltender Fahrt sind wir in Mannheim, wo wir von einer schneidigen Bordkapelle zum Schiff geleitet werden. Da die meisten wohl zum ersten Mal den Rhein hinunter fuhren, hatte der Reifemarschall viel zu erklären und zu erzählen...

Nur zu schnell rief es zur Abfahrt und nur zu schnell ging ein schöner, erlebnisreicher Tag zu Ende, ein Tag wie man ihn von Zeit zu Zeit haben muß, um dem Alltag die Abwechslung zu geben...

Sittler-Jugend. Heute Montag, 29. Juni 1936, abends 8 Uhr, liest im Studentenhaus Wolf Justin Hartmann-München aus seinen Werken.

In den Kammer-Vorstellungen läuft ab heute Montag der neue Lustspiel 'Peter, Paul und Nanette' mit Hermann Timmig, Hilde Krüger, Paul Heidemann, Hans Richter, Hilde Hildebrand, Paul Henfels u. v. a.



Kinder aufs Land

Schutz der Wehrmachtsuniformen.

Die Reichsfachschaft 'Artistik' hat zur Klarstellung der Zulässigkeit von Militärartikeln eine Anordnung herausgegeben, in der es heißt, daß die deutsche Wehrmacht und ihre Uniformen über jede Art von Spott oder Verächtlichmachung erhaben sei.

Eine beherzigenswerte Mahnung an die Eisenbahn-Reisenden wird durch die Reichsbahndirektion Stuttgart erlassen. 'Mit der heißen Bitterung', so wird ausgeführt, 'ist die Gefahr von Böschung- und Waldbränden wieder nahegerückt.'

Mackenrott muß sich entscheiden

Roman von Karl Unsel 12. Fortsetzung

Er zog sie wieder an sich und küßte sie auf den Mund. Das andere ist ganz unwesentlich, Regine. Ein Gefühl ist da oder es ist nicht da. Daß es da ist, daß du mich liebst, beweist unsere Verlobung.

'Ja', sagte sie leise und dachte bedrückt und voll dunkler Sorge an Erwins Brief, in dem stand, daß sein Kamerad Georg Hartwig noch lebe, und daß er vor zwei Monaten von einem alten Bekannten in Amsterdam gesehen worden sei.

'Na, also', sagte Mackenrott laut und zufrieden. 'Dann ist doch alles in Ordnung.' Regines Mutter kam mit einem Tablett herein, auf dem Schüsseln und Teller standen.

Er hatte Dr. Wendland und seine Frau nur ein paar mal gesehen. Der junge Wendland war Assistenzarzt in einem Krankenhaus und sollte sehr tüchtig sein. Seine etwas burleske Art lag Mackenrott nicht fern.

'Sieh mal nach den Bratartoffeln, Regine', sagte Frau Gundelach, während sie die Bestände verteilte. 'Du kannst ja inzwischen den Brief von Erwin lesen', wandte sie sich zu ihrem Schwiegerjohn.

'Ein ehemaliger Freikorpskamerad von Erwin', sagte Frau Gundelach kurz. 'Etwas der, den Erwin damals verstoßen hatte, und um den der Vater -'

'Ja, ja', unterbrach ihn seine Schwiegermutter unwillig. 'Eine dunkle Existenz. Bitte, sprich nicht mehr davon. Was ist übrigens mit dem, Dr. S. los?'

'Mackenrott legte dem Brief in die Schale zurück und schaltete. Die Schwiegermutter hatte natürlich die Zeitungswort gelesen. Ihr einziges doch nichts, was mit seinem Beruf zusammenhing.

'Aber, Mütter', rief Regine an der Tür. 'Was machst du denn da? Der Salat ist doch Gift für dich! Denk an deine Galle!'

'Sie meint es doch gut mit dir', Mackenrott erhob sich. 'Gewiß', gab sie zu, als Regine hinausgegangen war. 'Aber ich kann doch nicht auf alles verzichten, was ich gern esse. Wozu lebt man denn? Ich bin doch gar nicht so dick.'

Die Tür öffnete sich, und Dr. Wendland, ein schlanker, dunkler Mann von dreißig Jahren mit einem kleinen Schmiss auf der linken Wange, trat ein.

Der Fahrrad-Brief kommt...

Am 15. Juli soll in Deutschland der Fahrrad-Brief eingeführt werden. Diese Maßnahme ist auf der Haupttagung der Fachgruppe 19 (Fahrräder) der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel...

Der Fahrrad-Brief ist, so entnehmen wir diesen Ausführungen, keine behördliche Maßnahme, sondern eine gemeinschaftliche Einrichtung von Industrie, Handel und Handwerk. Er wird zunächst nur für jedes neue Fahrrad ausgestellt, das an den Einzelhändler abgegeben wird...

Dadurch wird erreicht, daß der Händler gegen Veruntreuung geschützt ist, da selbstverständlich niemand mehr ein nach dem 15. Juli geliefertes Fahrrad ohne Fahrrad-Brief aus zweiter Hand kaufen wird.

Tages-Anzeiger.

- Badisches Staatstheater: Vorlesungen in Ungarn; hierauf: Coppelia, 20-22 Uhr. Lichtspieltheater: Völsch-Vorstellung: 3 von der Tankstelle, 4, 6.15, 8.30 Uhr. Schauburg: Wir sind vom schottischen Infanterie-Regt. 4, 6.15, 8.30 Uhr.

'das sieht mir nicht nach Diät aus. Mir scheint, du bist dicke geworden.'

'Bitte', Frau Gundelach entzog ihrem Neffen die Hände. 'Ich habe mich streng an deine Diätvorschriften gehalten.' Frau Gundelach ging an ihm vorbei und begrüßte ihre Nichte, die schon eingetreten war.

'Mein Gott', rief Wendland und stürzte nach draußen. Frau Gundelach sah ihm unwillig nach. Der Bengel hat keine Manieren, stand in ihrem Gesicht geschrieben.

'Sehr aufmerksam', sagte Tante Hermine und nahm mit einem süßsauren Lächeln die Rosen entgegen. 'Das Seidenpapier habe ich behalten, Tante. Wir können es gut gebrauchen.'

'Aber Heinz!', rief seine Frau. 'Was denn? Du hast doch immer kein Butterbrotpapier.' Er sah Marga mit einem unschuldigen Gesicht an.

'Sag mal, lieber Hans', scheuchte ihn seine Schwiegermutter ans feine Gedanken auf. 'Ist der Kommissar Rüdiger vielleicht ein Sohn von Landgerichtsrat Rüdiger, der früher am Landgericht zwei war?'

'Ja', sagte Mackenrott und hob die Teelasse zum Mund. 'Rüdiger?' Wendland zerlegte eifrig eine Delfardine.

Mackenrott setzte die Tasse wieder ab. 'Nichtig, Sie sind ja am Vichtenfelder Krankenhaus. Behandeln Sie etwa den geheimnisvollen Mann?'

(Fortsetzung folgt.)

# Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 29. Juni 1936.

## Nach 21 Jahren wieder eine Stute . . .

Nereide gewinnt das „Blaue Band“. — Erlenhofs und Grabsschs dritter Derbyerfolg.

Auf der Horner Bahn in Hamburg wurde am Sonntag bei herrlichem Sommerwetter zum 68. Male das Deutsche Derby gelaufen. Strahlende Sonne erhöhte die Feststimmung, die schon am Sonntagvormittag die ganze Stadt beherrschte. Schon Stunden vor Beginn der Veranstaltung setzte die Wälderwanderung nach Horn ein. In dem brennenden Schein der Sonne bot sich ein vielfarbiges Bild. Die langen Tribünen waren bis unter das Dach besetzt und auch auf den billigeren Plätzen drängten sich die Massen.

Als Vertreter der Reichsregierung waren Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring und Generaloberst von Frick anwesend. Weiter sah man in der Ehrenloge zahlreiche Völkervertreter und Diplomaten, Offiziere der Wehrmacht aus dem ganzen Reich und die Spitzen der Parteiorganisationen.

Die Massen fieberten dem Großereignis entgegen. Den ersten Rennen wird kaum Beachtung geschenkt. Endlich ist es dann so weit. Die Pferde betreten das Gelände und langsam paradiert das Feld — sieben Henste und drei Stuten — an den Tribünen vorbei. Dann fanfaren sie einzeln zum 2400-Meter-Start. Es sind aufregende Momente, bis das Kommando gegeben wird. Einige Pferde sind unruhig und tänzeln. Plötzlich schnellen die Vänder hoch — Fehlfahrt! Nier und Perlander stürzen los und können erst hinter den Tribünen wieder beruhigt werden. Nach einigem Aufenthalt gelingt aber doch ein guter Start.

Perlander, Nier und Treuer Geselle liegen nach dem Start einen Augenblick in Front. Zu ihnen gesellt sich aber sofort Nereide, die an den Tribünen vorbei knapp vor Perlander das Feld anführt. Bald übernimmt aber wieder Perlander die Spitze und in der Gegenweite führt der Wald-

frieder drei Längen vor Nereide, Alexandra, Abendstimmung und Nier. Im Horner Bogen ändert sich nichts an dieser Reihenfolge. Perlander kommt noch in klarer Führung in die Gerade vor Nereide, Alexandra und Abendstimmung, die bald zurückfällt. Während hinten Domeneus seinen Platz verliert, stößt Nereide vor der Distanz zu Perlander vor. Ein Orkan von Rufen hebt an. Nereide ist das überlegene Pferd. Spielend leicht zieht sie an Perlander vorbei in Front und erreicht vier Längen vor Alexandra, die ihren Stallgefährten vor den Tribünen noch überholt hatte, in neuer Rekordzeit von 2:28,8 Min. das Ziel. In vierter Stelle plazierte sich Treuer Geselle, der ebenso wie Domeneus noch viel Boden gut gemacht hatte. Im Triumph holt man Pferd und Jockey zur Waage, wo Generaloberst Göring die Klaffstute mit dem Blauen Band schmückt.

Seit dem Jahre 1915 ist es zum erstenmal wieder einer Stute gelungen, das Derby zu gewinnen. Nereide, die bisher in neun aufeinanderfolgenden schweren Rennen ungeschlagene Stute des Gestüts Erlenhof, hat ihre Laufbahn mit dem stolzen Siege krönen können und bewiesen, daß sie klar an der Spitze ihres Jahrgangs steht. — Sein großes Können bewies wieder einmal Jockey Ernst Grabssch, der nun schon seinen dritten Derbyerfolg feiern konnte, eine Leistung, die bisher in Deutschland nur noch von Otto Schmidt erreicht wurde. Erlenhof, die Zuchtstätte der Siegerin, stellte nach Graf Jolani und Albanus in Nereide schon den dritten Gewinner des Blauen Bandes innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens. — Ein großes Rennen lief auch überraschenderweise Alexandra, die ihre letzte Form weit überbot. Mit ihr und Perlander konnte das Gestüt Waldfried den zweiten und dritten Platz belegen.



Vater und Sohn siegten.

Franz Müller senior (KTV 46) Sieger im Dreikampf der Altersklasse. Müller junior Sieger im Vierkampf der Jugendlichen. Photo: Gschwindner.

## Hanauer-KTB und Lotte Allers-MTB Sieger.

Das 31. Kreisturnfest mit Olympia-Werbung in Karlsruhe-Rinheim.

Rinheim, der etwas abseits gelegene und deshalb vom allgemeinen Fremdenstrom wenig berührte Stadtteil der badischen Gauhauptstadt, hatte dieses Wochenende nun auch seinen großen Tag. Die Turner hielten dort ihr 31. Kreisturnfest ab. Und Rinheim war stolz auf das Fest, es zeigte sich den vielen Gästen in reichem Flaggen Schmuck, damit zugleich den 40. Geburtstag des TB Rinheim 1896 feierend. Der Samstag galt vor allem dem Jubelverein, der sein Fest der Freude und Fröhlichkeit nach schönem Brauch mit ehrfurchtlichem Gedenken an seine und alle Gefallenen des großen Krieges einleitete.

Den allgemeinen Sportbetrieb eröffneten am Samstag nachmittags die Volksturner auf dem herrlich von Hartwaldbäumen eingeschlossenen Festplatz. In einer Diätanrede vor den Volksturnern brachte Kreisdiätwart Weisinger einleitend die Verbundenheit des Jahrbüchlichen Gedankenantes mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zum Ausdruck.

Bei schönstem Sommerwetter marschierten am Sonntag, dem Hauptfesttag, schon in aller Frühe die Turner und Turnerinnen zu den Einzelwettkämpfen und dem Vereinswettkampfen auf. In musterghültiger Ordnung zogen die Abteilungen zu ihren Geräten und Übungsplätzen und bald entwickelte sich ein buntes Bild, in dem das Braun der sonnengebräunten Körper, das Weiß des Turngewandes und das Blau der Turnerinnen die Hauptfarben waren. Etwa 500 Turner beteiligten sich am Gerätewettkampf und 88 Vereine und 67 Abteilungen mit 900 Turnerinnen und 1600 Turnern unterzogen sich dem Vereinswettkampfen. Fürwahr, das diesjährige Kreisturnfest war wirklich mit seinen 3300 Teil-

nehmern das größte und vielleicht auch das schönste, was man bisher im Kreis Karlsruhe erlebte. Wieder einmal erwies sich das Turnen als Förderer des Gemeinschaftsfinnes, mit ein Weg zur Vertiefung der Volksgemeinschaft!

Diese Verbundenheit offenbarte sich besonders sinnfällig noch in den Mittagsstunden, als 3000 kräftige Turngehaltem und muntere gesunde Turnerinnen mit Song und Klang im Festzug durch die dichtgedrängten Straßen Rinheims zogen. Die Bevölkerung jubelte den Turnern begeistert zu und warf ein Meer von Blumen über sie. Es gab keinen einzigen, der nicht mit frischen Sommerblumen geschmückt den Festplatz betrat.

Hier rollte nun zum Abschluß des gelungenen Festes eine große Turnschau vor den Augen Tausender von Zuschauern vorüber. Die Faustballspiele eröffneten den Reigen. Als die Reihen erwiesen sich KTB und MTB. Im Mittelpunkt der Massenvorfürungen, die das Stabchwingen und die Volkstänze der Turnerinnen und die Freilübungen von 1500 Turnern umfaßten, stand das Bewegungsspiel „Olympia“ von Hermann Grauerholz-Bremerbahnen unter Mitwirkung von 250 Turnerinnen. Gesang, Orchester, Tanz und Spiel klangen hierbei zusammen zur Werbung und zum Kult der Olympischen Spiele.

Bei der Siegerehrung konnte schließlich Oberturnwart J. Nagel den Ehrenkranz vielen Siegern überreichen, so vielen, daß man sie namentlich nicht nennen kann. Alle seien sie daher geehrt, wenn wir nur zwei Preisträger hervorheben, die Sieger von der Krönung des Turnens: den Zwölfkampf der Turner und den Ahtkampf der Turnerinnen: Hanauer (KTB von 1846) und Lotte Allers (MTB Karlsruhe).

Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen das Turnfest, das aber noch lange Stunden Teilnehmer und Gäste in einem Volksfest vereinte.

### Die Ergebnisse:

Zwölfkampf Oberstufe: 1. Hanauer Anton, KTB, 46, 220 Punkte. 2. Zimmermann Willi, MTB, 204 Punkte.

Neunkampf Oberstufe: 1. Weisinger Max, Licht. Durlach, 175 Punkte. 2. Huber Markus, KTB 46, 171 Punkte.

Siebenkampf Aeltere, 32-40 Jahre: 1. Müller Adolf, MTB, 120 Punkte. 2. Spörri Albert, TB. Rüppurr, 113 Punkte.

Siebenkampf Aeltere über 40 Jahre: 1. Mößinger Emil,



Festzug der Turner und Turnerinnen durch die Straßen Rinheims.

Photo: Gschwindner.

## Acht Meisterschaften fielen nach Karlsruhe.

Badens Leichtathletik-Meisterschaften in Baden-Baden — Steinmez und Neckermann über 100 Meter im toten Rennen.

Schon am Samstag nachmittags begann in der Bäderstadt der Kampf um die begehrten Meistertitel. Die Landeshauptstadt konnte gleich zwei Titel für sich in Anspruch nehmen. Die 10 000 Meter sahen eine große Teilnehmerzahl am Start, jedoch bis zu einer Teilnehmerzahl von sechs Läufern jeder Ueberrundete ausscheiden mußte. Sofort nach den ersten Runden, bei denen sich Lenz-Handschuhshelm vorausgabte, gingen die Favoriten Wirth und Blösch-KTB, sowie Lauser-MTB, Mannheim und der Vorjahresmeister König-Freiburg, in Front. Wirth verstärkte das Tempo, jedoch für 5000 Meter die gute Zwischenzeit von 16,2 gelaufen wurde. Schon machte man sich mit dem Gedanken einer neuen Höchstleistung vertraut, als die anderen Teilnehmer nachließen und Wirth, jetzt weniger getrieben, nicht mehr ganz das scharfe Tempo durch-

halten konnte. Sein Sieg in guter Zeit muß unter Berücksichtigung der übergroßen Beanspruchung beim Marathonlauf am Vortag besonders gewürdigt werden. Blösch hielt seinen zweiten Platz ungefährdet.

Zum Hochsprung für Frauen fanden sich nicht viele Teilnehmerinnen ein. So kam Frä. König-MTB, Karlsruhe rasch mit der guten Leistung von 1,47 Meter zur Meisterschaft, wobei Versuche über 1,50 Meter knapp mißlangen.

Im Diskuswerfen für Frauen konnte die Vorjahresmeisterin Bäuerle-KTB, 46 Mannheim ihren Titel mit Erfolg verteidigen. Mit 33,56 Meter konnte sie ihre letztjährige Leistung um nahezu 2½ Meter steigern.

Beim 3000 Meter Hindernislauf machte man sich auf einen harten Kampf zwischen dem Meister von 1935 Huber-

ger und dem Vokalmatador Höl-Baden-Baden gefaßt. Im ersten Teil des Laufes trat dies auch zu, die beiden lagen bald vor dem Feld und kämpften erbittert um jeden kleinsten Vorteil. Bei 2000 Meter ging Höl in Front und zerbrach damit die Widerstandskraft des Vorjahresmeisters, der die Waffen streckte. Höl begnügte sich mit seinem Vorsprung und schonte sich für weitere Kämpfe am Sonntag.

Mit Jung-M.W. Mannheim gewann entschieden der beste Mann bei den Fünfkämpfern. Er siegte denn auch mit 180 Punkten Vorsprung vor den Zehnkämpfern Stoll-Freiburg, Schaller und Hübsch-Heidelberg, deren Stärke im zweiten Teil des Zehnkampfes liegt.

Das Hammerwerfen brachte am Sonntag morgen nicht die so sehr erwarteten 50 Meter-Würfe. Grellich-F.V. 46 Mannheim blieb knapp darunter und konnte dabei noch Wolf-Germania Karlsruhe um einen Meter zurücklassen. Das Speerwerfen für Frauen sah Fr. Wehlot-M.W. Mannheim ihren Meistertitel erfolgreich verteidigen. Mit 39 1/2 Meter konnte sie ihre leistungsfähige Leistung wieder verbessern. Fr. Schlüter-Turnerschaft Freiburg konnte auch hier, wie im Diskuswerfen einen guten zweiten Platz behaupten.

Interessant war der Dreisprung, der bis zum vierten Durchgang Büttner-Planstadt und Herrwerth-Mannheim, im heftigen Kampf sah. Im vorletzten Sprung kam dann überraschend Volmer-W.F.M. Konstanz einen Zentimeter weiter, als der führende Büttner, der dadurch zu einem Sprung über 13 Meter getrieben wurde und diese Meisterschaft für sich entscheiden konnte.

Die 110 Meter Hürden konnte sich Marquet-Poltsport Mannheim erneut sichern und lief mit 15,9 eine Zeit, die um drei Zehntel besser ist als die Vorjahreszeit. Herrwerth-Mannheim war dichtauf.

Ueber 1500 Meter bestätigte Stadler-Freiburg wiederholt seine gute Form. Auf der nur 332 Meter langen Badener Bahn unter 4 Minuten zu laufen, ist nur großen Könnern möglich. Ueberrascht hat der starke Widerstand, den Abel-Redarau leisten konnte, der mit für die gute Zeit verantwortlich ist.

Im Stabhochsprung war Speck-Forsheim wieder in bester Sprunglaune. 3,82 Meter riß der 33jährige Knapp, er hat aber den Ehrgeiz, noch auf 3,90 Meter zu kommen. Moferts, Rugbyklub Pforzheim bewies, daß seine 49,0 vom Olympia-Sportfest über 400 Meter keine Eintagsfliege war. Auf Außenbahn 50,5 zu laufen, verlangt schon gute Köpfer, erfreulich die Leistung des zweiten, der dem gleichen Verein angehört. Das Speerwerfen sah Büttner, F.-Gem. Planstadt, in Front. Er warf wieder über 60 Meter und hat sich damit die Anwartschaft erworben, auf der deutschen Meisterschaft starten zu dürfen. Interessant war der 100 m-Lauf der Männer. Schon im Vorlauf hatten die Favoriten Steinmeh und Nedermann beide 10,9 gelaufen. Der Endlauf sah einen harten Kampf die ganze Strecke über, der die glänzende Zeit von 10,6 Sek. bei totem Rennen ergab. Der dritte Scheuring lief noch 10,8 Sek. Gleich erfreulich ist das Ergebnis der 100 Meter Frauen. Wendel, F.V. 46 Mannheim, ein junges Mädel, lief mit 12,4 eine ganz hervorragende Zeit, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Etwas schwach war der Diskuswurf, wo es keinem der Teilnehmer gelingen wollte, die 40 m zu überqueren. Grellich, F.V. 46 Mannheim, gewann auch diese Konkurrenz und wurde damit Doppelmeister. Blösch, R.F.B., hat sich endlich wieder gefunden. Er zeigte in 5000-Meter-Lauf, daß er wieder mächtig im Kommen ist. Er legte sich in den ersten 2 Km. Reserve auf, da er noch die 10000 des Vortages in den Anken hatte, aber als er dann, zunächst mit Höl-Baden-Baden im Schlepptau, abzog, war es bald um die andern geschehen. Die letzten 1500 Meter konnte auch Höl nicht mehr mitlaufen, und Blösch kam dann zu einem leichten Sieg.

Ueber 80 Meter Hürden trug sich Fr. Seib, Pöblich-Karlsruhe, als Meisterin ein und blieb mit 13,3 knapp unter der Zeit der Vorjahresmeisterin. Den Hochsprung konnte der Konstanzener Soldat Bufenbaum für sich entscheiden und mit 1,76 Meter Meister werden. Merkle, R.F.B., kam im Dreisprung nicht wie gewohnt auf Touren. Er wurde zwar Meister mit 14,29 Meter, blieb aber doch fast einen Meter hinter seiner Höchstleistung zurück. Fägle-Vahr war mit 14,20 dichtauf. 400-Meter-Hürden werden in Baden zu selten gelaufen, als daß sich Aktive darauf

spezialisieren könnten. So gewann durch eine Energieleistung Bohn, F.-Gem. Offenburg, in mäßiger Zeit vor Braunbart-Mannheim, der lange Zeit wie der Sieger aussah. Ein Höhepunkt war dann nochmals der 200-Meter-Lauf. Nedermann-Mannheim hatte die ungünstige Außenbahn gelöst. Bei der Bedeutung des Laufes jedoch tauschte Gerber-Freiburg in kameradschaftlicher Weise seine zweite Bahn mit Nedermann, der dann mit 22,1 einen feinen Lauf zeigte, bei dem Scheuring mit 22,5 erneut sein solides Können zeigte und sich damit die Berechtigung erließ, gleichfalls auf die deutsche Meisterschaft gemeldet zu werden.

Wer erwartet hatte, daß Schmidt-Durlach seine 800-Meter-Meisterschaft im Handgelenk nach Hause laufen würde, sah sich durch Ritter-Freiburg angenehm enttäuscht. Nach einer langsameren ersten Runde, die von Altmeister Dammert-Bruchsal angeführt wurde, ging Schmidt an die Spitze. Wie er sich auch wehrte, Ritter-Freiburg ließ sich nicht abschütteln. Erst in den letzten 50 Metern kam das größere Stehvermögen von Schmidt zur Geltung und mit einer schönen Zeit wurde er nach interessantem Rennen einmal mehr badischer 800-Meter-Meister. Der Weitsprung brachte nicht die erwartete gute Leistung. Kneiler, R.F.B., kam mit dem Anlauf nicht zurecht und so wurde es nichts mit dem 7-Meter-Sprung und mit 6,61 Meter wurde er schon Meister. In der abschließenden 4 mal 100 Meter-Staffel für Frauen konnten die Mannheimerinnen vom F.V. 46 ihr großes Können nochmals zeigen, denn die Zeit von 51,6 ist recht gut. Erfreulich die gute Zeit von 52,0, mit der Pöblich-Karlsruhe Zweiter werden konnte.

Die beiden Vereine mit der größten Teilnehmerzahl, F.V. 46 Mannheim und F.C. Freiburg, erhielten von Fachamtsleiter Klein-Karlsruhe als Anerkennung das neu erschienene Buch über den Fachamtsleiter des Fachamtes Leichtathletik: Dr. Ritter v. Hall als Sportler und Soldat.

Anschließend die genauen Ergebnisse:  
10000-Meter-Lauf. 1. Birtz, Karlsruhe 33.16 Min., 2. Blösch, Karlsruhe 34.01 Min., 3. Venz, Hombachheim 34.10 Min.

Hochsprung Frauen. 1. König, Karlsruhe 1.47 Meter, 2. Peter, Raftatt 1.20 Meter.  
Diskus Frauen. 1. Bäuerle R., Mannheim 33.56 Meter, 2. Kerschler, Freiburg 32 Meter, 3. Ott, Mannheim 31.97 Meter.

1000 Meter Hindernis. 1. Höl, Baden-Baden 9.57 Min., 2. Seiler, Heidelberg 10.19.8 Min., 3. Dominger, Höl 10.30 Min.  
100 Meter Hürden. 1. Bohn, F.G. Offenburg 15.5, 2. Braunbart, Post Mannheim 16.5, 3. Kerschler, F.G. Heidelberg 16.0.  
200 Meter Hürden. 1. Nedermann, Post Mannheim 22.1, 2. Scheuring, F.V. Dittman 22.6, 3. Keller, Mannheim 22.6.  
800 Meter Hürden. Schmidt, Durlach 1.56.8, 2. Ritter, Freiburg 1.57.2, 3. Guldner, Mannheim 2.00.  
Weitsprung. 1. Kneiler, Karlsruhe Fußballverein 6.61 Meter, 2. Blösch, F.V. Hombachheim 6.39 Meter, 3. Schaller, F.V. Heidelberg 6.31 Meter.  
4 mal 100-Meter-Staffel Frauen. 1. F.V. 46 Mannheim 51.6, 2. F.C. Pöblich Karlsruhe 52.  
110 Meter Hürden. 1. Marquet, Poltsport Mannheim 15.9, 2. Herrwerth, F.V. 46 Mannheim 16.1, 3. Schaller, F.V. 78 Heidelberg 17.0.  
1500 Meter. 1. Stadler, F.C. Freiburg 3.58.8, 2. Abel, F.V. Redarau 4.00.6, 3. Bl. F.C. Freiburg 4.09.8.  
Stabhochsprung. 1. Speck, F.V. Forstheim 3.72 Meter, 2. Weiser, M.F.V. Karlsruhe 3.20 Meter.  
400 Meter. 1. Moferts, R.C. Pforzheim 50.5, 2. Grimm, R.C. Pforzheim 51.6, 3. Venz, F.V. Höl 54.0.  
Speerwerfen. 1. Büttner, F.V. Planstadt 39.10 Meter, 2. Medes, F.V. Dittman 49.10 Meter, 3. Seib, F.V. 46 Mannheim 45.95 Meter.  
100 Meter Männer. 1. Steinmeh, Karlsruhe Fußballverein 10.6, 2. Nedermann, Post Mannheim 10.6, 3. Scheuring, F.V. Dittman 10.8.  
100 Meter Frauen. 1. Fr. Seib, F.V. 46 Mannheim 12.4, 2. Fr. Seib, Pöblich Karlsruhe 13.0, 3. Fr. Ott, F.V. 46 Mannheim 13.8.  
Diskuswerfen. 1. Grellich, F.V. 46 Mannheim 38.97, 2. Benker, F.V. Raftatt 37.13, 3. Jung, M.W. Mannheim 36.85.  
5000 Meter. 1. Blösch, Karlsruhe Fußballverein 15.47.6, 2. Höl, Sporting, Baden-Baden 16.10, 3. Vetter, Post Mannheim 16.49.6.  
80 Meter Hürden. Frauen. 1. Seib, Pöblich Karlsruhe 13.2, 2. Wendel, F.V. 46 Mannheim 13.7, 3. Schädle, F.V. Offenburg 16.4.  
Hochsprung Männer. 1. Bufenbaum, Konstanz 1.76, 2. Benning, Salem 1.71, 3. Jung, Mannheim 1.71.  
Kugelstoßen. 1. Werfle, Karlsruhe F.V. 14.29, 2. Jädle, Badr 14.20, 3. Sparr, Forstheim 13.28.  
Fünfkampf. 1. Jung, Mannheim 2.271 Punkte, 2. Stoll, Freiburg 2.064 Punkte, 3. Schaller, Heidelberg 2.091 Punkte, 4. Hübsch, Hombachheim 2.052 Punkte.  
Hammerwerfen. 1. Grellich, F.V. Mannheim 49.71 Meter, 2. Wolf, Germania Karlsruhe 48.75 Meter, 3. Ragle, R.F.B. 46 43.30 Meter.  
Speerwerfen. Frauen. 1. Fr. Wehlot, M.W. Mannheim 39.52 Meter, 2. Fr. Schlüter, Turnerschaft, Freiburg 38.39 Meter, 3. Frau Hüsmann, M.W. Karlsruhe 36.66 Meter.  
Dreisprung. 1. Büttner, Planstadt Turngemeinde 13.07 Meter, 2. Volmer, W.F.M. Konstanz 12.96 Meter, 3. Herrwerth, F.V. 46 Mannheim 12.84 Meter.

Waffen des S.C.C. und heute die beste Stürmerin auf dem Platz. Die Torhüterin war etwas unsicher, ausgezeichnet arbeitete aber die Läuferreihe, die besonders aufmerksam die Aktionen der gefährlichen Mannheimer Stürmerin Frau Kehl bewachte.

Die Mannheimerinnen gingen zunächst in der 4. Minute durch Frau Kehl in Führung, die aber nach vier weiteren Minuten von Frau Le Biseur ausgeglichen wurde. Durch Fr. Degen führte Mannheim wieder 2:1; bis zur Pause aber schob Frau Le Biseur wieder zwei Tore, so daß mit einer Fausenführung des S.C.C. mit 3:2 die Seiten gewechselt wurden. Nach der Pause machte Frau Kehl der Berlinerin das Kunststück nach und schob ebenfalls zwei Tore, so daß wieder der S.C.C. mit 4:3 in Führung lag. Durch Fr. Wehlot und Wedde holte sich dann wieder der S.C.C. den knappen Vorsprung, aber Fr. Eager schaffte in der 17. Minute den erneuten Gleichstand. Nun stand der Kampf auf des Meisters Schneide. Das Tempo nahm immer mehr zu und zwei Minuten vor Schluß war das Glück mit den Berlinerinnen, die durch Frau Le Biseur einen sechsten Treffer erzielten. Der S.C.C. war deutscher Meister; der W.F.M. Mannheim war ehrenvoll einem guten und gleichwertigen Gegner unterlegen.

Die Mannschaften kamen in folgender Aufstellung:  
Hindenburg Minden: Körvers - Pannhorst; Reintjes-Schmitz, Knautz, Topp-Roß II, Straß, Röttger, Rüter, Roß I.  
M.F.V. Leipzig: Wendt-Lange, Schünzel-Langer, Dossin, Steudte-Göllner, Proffer, Höfer, Hofmann, Sturm.  
Die Westfalen hatten einen recht guten Start. Durch Roß II führten sie schon nach zwei Minuten 1:0. In der achten Minute erhöhte Straß auf 2:0 und wenig später stand es durch Roß I bereits 3:0. Minden war leicht überlegen und es sah nach einem großen Siege der Westfalen aus. Aber in der 15. Minute fiel durch Proffer der erste Gegentreffer der Leipziger, der das Signal zu besseren Leistungen der Sachsen war. Roß I erzielte zunächst einen vierten Treffer der Westfalen, die Sachsen verringerten aber durch einen von Göllner verwandelten Freiwurf auf 4:2. In der 24. Minute führte ein unhaltbarer Flachwurf von Roß II zum 5:2, aber kurz vor der Pause konnte noch Proffer auf 5:3 verringern. Nach der Pause blieben zunächst die Mindener im Angriff und durch Rüter gelang ihnen auch ein Tor, das den Spielstand auf 6:3 stellte. Der Sieg schien schon gesichert, aber die Sachsen gaben sich nicht geschlagen und drehten nochmals stark auf. Durch Höfer verbesserten sie auf 6:4 und der gleiche Spieler brachte auch seine Handgelenke auf 6:5 heran. Nur noch wenige Minuten waren zu spielen und diese standen im Zeichen der Sachsen, aber Mindens Tormann Körvers war nun unüberwindlich. Nach einiger Zeit machten sich dann die Westfalen wieder frei und eine Minute vor Schluß schob Röttger den sechsten Treffer, der das Spiel zugunsten der Westfalen entschied.

Bei Minden war Tormann Körvers der beste Mann und ihm danken die Westfalen, daß sie in der zweiten Halbzeit bei der Drangperiode der Sachsen nicht noch das Spiel verloren. Gut arbeitete auch die Läuferreihe. Im Angriff miffiel das eigenförmige Spiel von Röttger, unter dem die Innenstürmer sehr zu leiden hatten. Die beiden Flügelleute waren recht gut.  
Leipzig war ein im allgemeinen kaum unterlegener, in der zweiten Halbzeit zeitweise überlegener Gegner. Der Sturm war nach der Pause dem Angriff der Einheimischen überlegen.

200 Meter Brust in 2:44,2.  
Neuer Europarekord von Walle.  
Die westfälischen Schwimmvereine in Bielefeld gaben unserem jungen Rekordschwimmer Walle erneut Gelegenheit, seine hervorragende Form zu beweisen. Die 200-Meter-Brust gewann er in der ausgezeichneten Zeit von 2:44,2 unangefochten vor Heine-Wünsdorf.

# Hindenburg Minden und SC Charlottenburg

deutsche Handballmeister 1935-36.

Dortmund hatte am Sonntag einen großen Tag. In der Kampfbahn „Rote Erde“ fanden die Meisterschaftsspiele der Frauen und Männer statt; ein gelungener Abschluß der für den deutschen Handballsport so ereignisreichen Spielzeit 1935/36. 20 000 Zuschauer wohnten den beiden Spielen bei. Wenn auch Westfalen und damit die Anhänger von Hindenburg Minden den größten Teil der Besucher stellten, so waren doch zahlreiche Schlachtenbummler aus Mannheim, Berlin und Leipzig gekommen, die sich auch während der beiden Spiele, ihre Mannschaften anfeuernd, bemerkbar machten.

SCC. wieder Frauenmeister.  
Nach zweijähriger Pause konnte sich das sieggewohnte „Schwarze C“ der Charlottenburger Handballfrauen wieder einmal im Endspiel siegreich durchsetzen. Die Berlinerinnen hatten allerdings das Glück, daß Mannheim die neben Frau Kehl schußstärkste Stürmerin Fr. Förster ersehen mußte und das knappe Ergebnis rechtfertigt die Annahme, daß ein W.F.M. Mannheim in härterer Besetzung ebenso gut hätte deutscher Meister werden können wie die Berlinerinnen.

Mannheim kam mit Winter - Graß, Müller - Wagner, Schleicher, Haux - Kehl, Wels, Zell, Eager, Degen. Die Torhüterin Winter, die Mittelläuferin Schleicher und der stark eingesezte rechte Flügel waren die besten Waffner der Badnerinnen. Im Sturm machte sich natürlich das Fehlen von Fr. Förster stark bemerkbar. Die Süddeutschen waren ein durchweg ernsthafter und meistens gleichwertiger Gegner.

Charlottenburg hatte nur Mittelstürmerin und Halblinke die Plätze tauschen lassen und kam mit Laurisch - Hoppe, Michaelis - Fischer, Clemens, Vellgardt - Reichardt, Dörner, Le Biseur, Wedde, Wehlot. Beste Spielerin war Frau Le Biseur, früher als Fr. Klusenwerth eine der besten

mit 2:0. Nach der Pause schafften die Badener zunächst den Ausgleich und dann durch ein Selbsttor der Münchener Verteidigung den Führungstreffer. Zum Schluß waren die Münchener wieder in Fahrt, sie erzielten aber nur durch einen Elfmeter den Ausgleich. Die ersten 15 Minuten der Verlängerung blieben torlos, die zweite Verlängerung konnte nicht mehr durchgeführt werden und nach vier Minuten brach der Schiedsrichter das Spiel wegen Dunkelheit ab. Das Treffen dürfte nun wohl nach der Sommerpause in Pforzheim wiederholt werden.

W.F.M. Mannheim - F.V. Birmaßens 6:0 (3:0).  
Vor 1500 Zuschauern lieferte der W.F.M. Mannheim dem ohne Hergert, Floß, Weishammer und Müller antretenden F.V. ein schönes und überlegenes Spiel. Der Sturm der Pfälzer war sehr schwach, bester Mann war noch der Mittelläufer Brill 2. Beim W.F.M. haben sich die neuen Leute sehr gut eingefunden, am besten waren Simon in der Verteidigung, Feth und Kamenzien in der Läuferreihe und die Stürmer Langenbein, Köhling und Adam. Der Sieg der Mannheimer geht auch in dieser Höhe in Ordnung. Bis zur Pause legten Spindler, Langenbein und Köhling drei Tore vor und nach Wiederbeginn machten Striebing, Langenbein und wieder Striebing das halbe Dutzend voll. Schiedsrichter des Treffens war Pennig-Baldhof, ein Bruder des bekannten Viaspielers.

Spvgg. Sandhofen in Badens Gauliga.  
Aufstiegs spiele im Gau Baden.  
Am letzten Spieltag fiel nun auch in den Aufstiegskämpfen zur Gauliga in Baden die zweite Entscheidung. Spvgg. Sandhofen, das sich den zweiten Tabellenplatz erkämpft hatte, bezwang am Sonntag den bereits erstklassigen F.V. Raftatt 04 knapp mit 2:1 (1:1) Toren und rückt nun ebenfalls zur Gauliga auf. Durch den Sieg Sandhofens hatte der Kampf Billingen gegen Freiburg für den Aufstieg keine Bedeutung mehr. Das Treffen endete unentschieden 2:2 (1:1) und brachte somit Freiburg seinen zweiten Punkt.

Die Schlusstabelle:  
F.V. Raftatt 04 6 16:6 9:3  
Spvgg. Sandhofen 6 14:12 8:4  
F.C. Billingen 6 7:8 5:7  
S.C. Freiburg 6 6:17 2:10

## Das „Sieb“ geht weiter.

Zweite Schlurrunde um den „Schammer-Pokal“

Im Kampf um den „Schammer-Pokal“ standen am Wochenende dreizehn Spiele der zweiten Schlurrunde auf dem Programm, die meistens mit den erwarteten Siegen der Favoriten endeten. Wormatia Worms schaltete den mittelhessischen „Favoritenschied“ Binger 05 mit 11:1 aus, der S.V. Ulm warf den Freiburger F.C. mit 3:0 aus dem Rennen und mit 5:2 siegte der F.C. Schweinfurt über den S.V. Feuerbach. Das Treffen zwischen 1860 München und Pforzheim wurde nach Verlängerung beim Stande von 3:3 abgebrochen und wird nach der Spielpause wiederholt. Auch das Treffen zwischen Gleiwitz und W.F.V. Leipzig, das nach Verlängerung 2:2 endete, muß später nachgeholt werden. In den übrigen Treffen spielten sich Hindenburg Allenstein, Berliner S.V. 02, Wacker 04 Berlin, Polizei Chemnitz, Werder Bremen, Hertha/W.S.C. Berlin, W.F.V. Peine, F.C. Schalke 04 in die nächste Runde, die nach der Sommerpause ausgetragen wird. Aus der ersten Runde sind außerdem noch die Treffen Nürnberg - Planitz und Fortuna Düsseldorf - Klafeld rückständig.

Freiburger F.C. 3:0 (3:0) geschlagen.

Mit einem 3:0-Sieg über den Freiburger F.C. rettete sich der S.V. Ulm als letzter Württemberger in die dritte Schlurrunde. Das Spiel war nach 10 Minuten schon so gut wie entschieden, die Ulmer führten bis dahin schon durch Klafel und Tröger 2:0. Bis zur Pause schob dann Auberle noch ein drittes Tor. Freiburgs Mittelstürmer Peters wurde vor der Pause verletzt und wirkte nur noch als Statist mit. Nach der Pause waren die Badener besser, sie arbeiteten auch zahlreiche Gelegenheiten heraus, erzielten aber keinen Treffer. Die Ulmer hatten noch eine Torgelegenheit mit einem Elfmeter, doch trat Siccard den Ball an die Latte. Höchner-Augsburg leitete den Kampf vor 2000 Zuschauern gut.

1860 München - F.C. Pforzheim 3:3.

In der zweiten Schlurrunde zum „Schammer-Pokal“ trafen sich am Samstag im Münchener Heinrich-Fisch-Stadion die Münchener „Süwen“ und der in letzter Zeit durch schöne Siege in den Vorbergründen gekommene F.C. Pforzheim. In der ersten Halbzeit schafften sich die Münchener aufgrund leicht überlegenen Spieles durch Gensberger eine Führung

# Großer Sportwagen-Preis von Frankreich.

### Wimille (Bugatti) siegt vor Michel und Brunel (beide Delahaye). Henne, Roth und Aldington (BMW) zum Ausscheiden gezwungen.

Auf der bekannten Auto-Rennstrecke in Linas Montlhéry bei Paris wurde am Sonntag der französische „Grand Prix“, der in diesem Jahre ein „Großer Preis für Sportwagen“ war, entschieden. Die Umstellung vom Rennwagen zum Sportwagen-Rennen, sowie verschiedene recht seltsame Punkte der Ausschreibung und der Rennbestimmungen hatten in der französischen Motorjournalistik ein verblüffendes Echo... es kamen nämlich fast keine Zuschauer. Die große Tribüne an der Ziellageraden, die sonst immer ausverkauft ist, war diesmal nur zu einem Zehntel gefüllt. Und längs der 12,5 Kilometer langen Rundstrecke sah man ebenfalls nur hier und da einige Besucher. Dabei hatte man beim A.C. von Frankreich gerade auf die Tatsache besondere Hoffnungen gesetzt, daß die französische Auto-Industrie zum ersten Male seit zwei Jahrzehnten wieder mit einem großen Aufgebot von Wagen im Rennen lag. Die Firmen Delahaye, Talbot, Amilcar und Bugatti hatten neue Sportwagen-Modelle herausgebracht, die nun im „Grand Prix“ ihre erste Feuerprobe bestehen mußten. Doch auch diese Tatsache „zog“ nicht.

Zu Beginn des Rennens setzte sich der Bugatti-Fahrer Benoist vor René Dreyfus (Talbot) und Jean-Pierre Wimille (Bugatti) an die Spitze des Feldes. Die beiden deutschen BMW-Wagen, die in der kleinen Klasse starteten, konnten sich mit ihren Zweiliter-Motoren gegen ihre viel „schwereren“ Konkurrenten natürlich nur mit Mühe behaupten. Sie hielten sich aber zunächst sehr gut, Henne und Roth sowie der Franzose-Nachzügler des Engländers Aldington lagen unter den 41 Benerbern im Mittelfeld. Henne hielt den 14. Platz, Roth und Aldington mit geringem Abstand. Schon in der zweiten Runde drehte der Delage-Fahrer Brunel mit einem Durchschnitt von 129 Stkm. einen neuen Nunderrekord, der dann von Wimille (Bugatti) in der 14. Runde auf 130,4 und in der 19. Runde auf 131,8 Stkm. verbessert wurde. Inzwischen hatte es an den Bogen schon viel Arbeit gegeben. Die Motoren hatten fast keine freie Minute, besonders die von Talbot waren stundenlang stark beschäftigt. Von den vier Talbot-Wagen erschien jeder mehrere Male am Ersatzteillager und mußte „bauen“.

Die deutschen Hoffnungen auf einen Sieg in der kleinen Klasse schwanben etwas, als Ernst Henne, der hier vor Roth und Aldington die Spitze innehatte, in der 14. Runde wegen Getriebe- und Hinterachs-Schadens ausscheiden mußte. Roth und Aldington hielten nun die beiden ersten Plätze in dieser Klasse, die die Wagen von 750 bis 2000 ccm umfaßt. Roth blieb auch weiter in Front, als er einmal Reifen wechseln mußte und später dann wieder anhielt, um sich von dem Schweizer Christian Kauf an Steuer ablösen zu lassen.

Nach 20 Runden mußte Aldington seinen Frazer-Nash-DKW infolge eines Bruches des Kipphebelbolzens anhalten. In einkündiger Arbeit wurde der Schaden repariert und Aldington setzte seine Fahrt fort. In der 20. Runde hatte Wimille (Bugatti) mit einem Durchschnitt von 127,2 Stkm. den ersten Platz des gesamten Feldes inne. Der Franzose drückte in den nächsten Runden auf das Tempo und war bei 300 Kilometern auf 128,3 Stkm. angelangt, da mußte er an der Box halten und seinen Markengeschäftsführer Beyron an sich vorbeiziehen lassen.

Auf der Strecke zwischen dem 500. und 800. Kilometer lieferten sich die Delahaye- und Bugattiwagen einen harten Zweikampf um die Führung. Wimille erkämpfte sich mit seinem Bugatti wieder die Führung, mußte sie aber wieder an Beyron abtreten, der mit 133,5 Stkm. eine neue Rekordrunde gefahren hatte. Aber auch Beyron konnte sich nicht lange vorne halten. Michel (Delahaye) zog schließlich vor dem Feld einher. Der Grund für diesen häufigen Führungswechsel waren die zahlreichen Aufenthalte an den Boxen.

Für BMW gestalteten sich diese 300 Kilometer recht unglücklich. Sowohl Roth als auch der Frazer-Nash-DKW-Fahrer Aldington mußten aufgeben. Der Motor des neuen BMW-Zweiliter-Sportwagens hielt zwar der großen Beanspruchung stand, doch veranlaßte die schlechte Beschaffenheit der Rennstrecke an den übrigen Aggregaten zahlreiche Beschädigungen.

Auf den letzten 200 Kilometer dieses Riesen-Rennens entspann sich noch einmal ein hartes Duell zwischen Bugatti und Delahaye. Wimille hatte sich in der 65. Runde wieder den ersten Platz sichern können, hinter ihm jagten Michel und Brunel (beide Delahaye) her und versuchten, dem Bugatti-Mann die Führung wieder zu entreißen. Wimille behauptete aber seine Stellung und siegte schließlich nach einer Fahrzeit von 7:58:53 Std. mit dem Stunden Durchschnitt von 125,28 Kilometer. Zeit und Durchschnitt der ersten drei Fahrer waren: 1. Wimille (Bugatti) 7:58:53 Std. (125,28 Stkm.), 2. Michel (Delahaye) 7:59:44 Std. (125,06 Stkm.), 3. Brunel (Delahaye) 8:00:20 Std. (124,88 Stkm.).

In dieser Reihenfolge wurden die Fahrer Sieger der Klasse von 2000—4000 ccm. In der Klasse bis 2000 ccm. in der auch die BMW-Sportwagen an den Start gegangen waren, sicherte sich Trevoux auf einem englischen Riley den Sieg. In der unbeschränkten Klasse wurde der schwere Lagonda von Leez erster Preisträger. Von 41 gestarteten Wagen erreichten 25 das Ziel. Als letzter fuhr Carl Howe-England über das Zielband, er hatte einen Rückstand von 26 Runden auf den Sieger.

# Fußballergebnisse des Sonntags

Studenten-Länderpiel:  
in Heidelberg: Deutschland — Ungarn 5:2 (1:1)  
Süddeutsche Aufstiegsreihe.

Gau Südwest:  
Reichsb. Rot-W. Frankf. — Germ. 04 Ludwigsh. 1:2  
S.W. Wiesbaden — 1. FC. Kaiserslautern 5:0  
Sportfr. Saarbrücken — M.S.B. Darmstadt 6:1

Gau Baden:  
SpVg. Sandhofen — F.B. 04 Rastatt 2:1  
S.C. Freiburg — F.C. 08 Willingen 2:2

Gau Württemberg:  
Union Bödingen — F.V. Nürtingen 6:2

Um den „Schammer-Pokal“:  
Vormatia Worms — Köln-Vingst 05 11:1  
S.W. Ulm — Freiburger F.C. 3:0  
F.C. 05 Schweinfurt — S.V. Feuerbach 5:2  
1860 München — 1. FC. Pforzheim (Sa.) 3:3 n.Blg.  
Victoria Stolp — Hindenburg Allenstein 1:2  
Berliner S.W. 92 — Beuthen 09 4:1  
Borw.-Rafensport Gleiwitz — S.V. Leipzig 2:2 abgeh.  
Wader 04 Berlin — Victoria Hamburg 5:4  
Polizei Chemnitz — Victoria 89 Berlin 5:2  
Polizei Lübeck — Hertha-BSC. Berlin 1:3  
Werder Bremen — Rot-Weiß Oberhausen 3:2 n.Blg.  
S.V. Peine — B.C. Hartha 1:0  
F.C. 04 Schalke — S.V. Rödinghausen 2:0

Süddeutsche Freundschaftsspiele:  
Saar-Pfalz — Rheinhausen (Sa.) in Homburg/S. 2:3  
Dunlop Hanau — F.S.V. Frankfurt 3:4  
S.V. Mannheim — F.R. Firmasens (Sa.) 6:0  
Univ. Heidelberg — S.V. Waldhof (Sa.) 2:4  
F.V. Ravensburg — Stuttgarter Kickers (Sa.) 0:10  
S.V. Stuttgart — Karlsruher F.V. (in Haslach) 4:1  
S.V. Coburg — 1860 München 0:1  
S.V. Konstanz — Karlsruher F.V. 1:6  
B.C. Augsburg — 1. FC. Pforzheim 2:3

Süddeutsche Vereine auf Reisen:  
Krieger-Vikt. u. Vikt. 96 Magdeb. — Spvg. Fürtth (Sa.) 2:0  
Eintracht Braunschweig — Spvg. Fürtth 0:6  
S.V. Glauchau — 1. FC. Nürnberg 3:6

Fußball im Ausland:  
Um den Mitropa-Pokal (1. Hauptrunde; Rückrunde):  
S.K. Prohnitz — Admira Wien 0:3  
Phoebus Budapest — Sparta Prag 4:2  
Slavia Prag — Ferencvaros Budapest 4:0  
A.S. Rom — Rapid Wien 5:1  
Ujpest Budapest — F.C. Turin 4:0  
Austria Wien — F.C. Bologna 4:0  
Vienna Wien — Hungaria Budapest 5:1

Handball:  
Meisterschafts-Endspiele:  
Hindenburg Minden — M.S.M. Leipzig (Männer) 7:5 (5:3)  
S.C. Charlottenburg — S.V. Mannh. (Frauen) 6:5 (3:2)

# Wiking Berlin erster deutscher Achter.

Schäfer im Einer klar überlegen. — Würzburg im Vierer „ohne“ nicht zu schlagen.

Noch selten ist bei einer Regatta die Frage nach dem Sieger im großen Achter-Rennen so offen gewesen, wie an diesem Samstag bei der „Großen Grünauer“ vor dem Start zum „Wärenstein-Achter“. Die Frage wurde zugunsten der Wiking Berlin entschieden, die die beiden Boote der Fachamtszelle Grünau hinter sich lassen konnte. Einen weiteren Fairbairn-Erfolg gab es im Vierer ohne Steuermann um den Hindenburg-Gedächtnis-Preis, den Würzburg ohne große Mühe gewann. Im Großen Einer erwies sich Gustav Schäfer seinen Gegnern klar überlegen.

Ein fast zu heißer Sommertag lag über Berlin, als der Haupttag der Großen Grünauer Ruder-Regatta auf dem Langen See seinen Anfang nahm. Mit größter Spannung wurde nach dem Vortagserfolg von Wiking Berlin die Entscheidung im Großen Verbands-Achter erwartet, die die Frage klären sollte, wer die beste deutsche Achter-Mannschaft dieses Jahres ist. Der Kampf wurde wieder zugunsten der Vereins-Mannschaft von Wiking entschieden, die sich damit als bestes deutsches Achterboot erwies. Der Versuch, aus den besten Mannschaften anderer der deutschen Vereine ergreifbare Fachamts-Achter zusammenzustellen, dürfte nach den Ergebnissen von Grünau schlagelassen sein. Eine große Überraschung gab es im Adolf-Dittler-Vierer, in dem die Würzburger Mannschaft hinter der Zelle Grünau und Mannheim-Ludwigshafen nur Dritte werden konnte.

# Meerschan der Leichtathleten.

Schein lief 21,6 Sekunden.

Die nicht allzu große Hitze über Hamburg wirkte sich auf die Leistungen am zweiten Tag der Nordmark-Leichtathletikmeisterschaften recht günstig aus. So durchlief Schein die 200 Meter in 21,6, Scheele die 400 Meter Hürden in 54,7 Sek. und Hein warf den Hammer 52,18 Meter weit. Glänzend war der Junior Lindemann beim Weitsprung aufgelegt. Fünf Mal kam er über die 7-Meter-Marke und mit 7,37 feierte er auch einen schönen Sieg. Mariens bewang im Hochsprung einmal mehr die 1,90 Meter.

Rotthrock schneller als Scheele.

Sehr schöne Leistungen gab es am zweiten Tag der Mittelrhein-Leichtathletikmeisterschaften in Köln. Rotthrock durchlief die 200 Meter in 22,4 als Sieger und gewann in der ausgezeichneten Zeit von 54,6 Sek. auch die 400-Meter-Hürden, was einer neuen Jahresbestleistung gleichkommt.

Leichum Doppelsieger in Vommern.

Der Gau Vommern hielt seine Leichtathletikmeisterschaften im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt Denin ab. Erfolgreichster Athlet war Leichum, der die 100 Meter in 10,4 und den Weitsprung mit 7,60 Meter gewann. Bei den Frauen erzielte die Hochsprungsfiegerin Gierke außer Wettbewerb 1,62 Meter.

Wolke 16,25 Meter, Hamann 48,5 Sekunden.

Der erste Tag der Leichtathletikmeisterschaften des Gaues Brandenburg hatte trotz besten Wetters nur wenige Zuschauer auf die Beine gebracht. Einige hervorragende Leistungen sind bemerkenswert. So holte sich Hamann-Allianz Berlin die 400 Meter, auf der vierten Bahn laufend, unbedrängt in 48,5 Sek. Meister Wolke stieß die Kugel glatt 16,25 Meter weit.

Borchmeyer lief 10,5 Sekunden.

Auch die württembergischen Leichtathletikmeisterschaften hatten am ersten Tag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn nur mäßigen Besuch. Die Bahn war infolge des Regens der Vortage etwas weich. Um so höher ist die 100-Meter-Zeit Borchmeyers, der in 10,5 Landesmeister wurde, zu werten.

Hornberger lief 10,5 Sekunden.

Die Südwest-Leichtathletikmeisterschaften brachten kaum Überraschungen, überall setzten sich die Favoriten klar durch. Die 100-Meter-Entscheidung holte sich Hornberger-Eintracht Frankfurt in guten 10,5 Sek. vor dem überraschend schnellen Reich-Allianz Frankfurt (10,7) und Wiedenhöft-Saarbrücken (10,8), der sich diesmal nur auf die beiden Sprintstrecken beschränken will. Ueber 10000 Meter lief Meister S. Haag-SV 98 Darmstadt ein Rennen für sich. Anfänglich konnte ihm nur sein junger Vereinsteamerad Waffenschmidt folgen, der aber bis ins Ziel noch 300 Meter verlor. Haag 32:42 sind in diesem Jahr in Deutschland nur einmal unterboten worden.

Hänni lief Europabestleistung.

Mit einer großartigen Leistung wartete der Schweizer Sprinter Hänni bei den zentral-schweizerischen Meisterschaften in Bern auf. Er lief die 200 Meter in 21,2 Sekunden und erreichte damit nicht nur seinen eigenen Landesrekord, sondern stellte eine Europabestleistung für 1936 auf.

Olympia-Anwärter außer Gefecht.

Der einjährige finnische Zehnkampfweltrekordmann Achilles Paerovinen zog sich im Olympia-Trainingslager Vierumaeki eine Muskelzerrung am Oberschenkel zu. Dessen ungeachtet vertrat er die finnischen Farben in Reval im Länderkampf gegen Estland, wobei sich die Verletzung verärgerte verschlimmerte, daß seine Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin in Frage gestellt ist. Der Regier Gulace Peacoa, eine der größten Olympiahoffnungen der Vereinigten Staaten für den olympischen Kurzstreckenlauf, leidet an einer schmerzhaften Schenkelzerrung. Er hat das Training völlig einstellen müssen und man hofft, daß der schnelle Farbige im nächsten Monat wieder hergestellt ist.

# Sievert mit 55,5 Pkt. übertroffen.

### Neuer Zehnkampf-Weltrekord in USA.

Mit großartigen Leistungen warteten die amerikanischen Zehnkämpfer bei den in der deutschen Vierstadt Minute veranstalteten Endauswertungen für die Olympischen Spiele in Berlin auf. Der Sieger Glenn Morris konnte mit 7880 Punkten den am 8. August 1934 in Hamburg von Sievert aufgestellten Weltrekord von 7824,50 Punkten mit 55,5 Punkten übertreffen. Damit ist die Weltbestleistung des Deutschen, der selbst von Fachleuten ein langer Bestand vorausgesetzt worden war, nach noch nicht zwei Jahren Dauer überboten worden. Den zweiten Platz belegte Robert Clark mit 7598 Punkten vor Jack Palmer mit 7290 Punkten. Es stehen nunmehr mit Morris, Clark und Palmer die Vertreter von USA beim olympischen Zehnkampf in Berlin fest. Morris muß mit seiner ausgezeichneten Leistung als erster Anwärter auf die goldene Olympiapalmette gelten. Die meisten Punkte holt der Amerikaner in den Laufwettkämpfen. Bereits im Frühjahr erzielte er in Kansas City mit 7576 Punkten eine erstaunliche Leistung.

Die kalifornischen Athleten trafen sich in Los Angeles hier durchlief Me Robinson die 200 Meter in 21,1 Sekunden, eine Zeit, die auf einer Rundbahnstrecke noch nicht erzielt wurde. Der Amerikaner Fode hatte seinen Weltrekord von 20,6 Sekunden auf einer geraden 200-Meter-Bahn aufgestellt. Der Regier Jimmy Luwalle benötigte für die 400 Meter nur 45,3 Sekunden und der wiedererkannte Frank Wyoff siegte über 100 Meter in 10,5 Sekunden. Ein sehr schönes Rennen gab es in 800 Meter, die Ben Eastman in der hervorragenden Zeit von 1:50,1 zu seinen Gunsten entschied.

# Fußballsieg deutscher Studenten.

### Die Ungarn in Heidelberg 5:2 geschlagen.

In Heidelberg wurde am Sonntag der Studenten-Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn zur Durchföhrung gebracht. Der Kampf endete vor zahlreichen Zuschauern mit einem verdienten 5:2-Sieg der deutschen Studenten, die damit eine glatte Revanche für die in Budapest anföhllich der Studentenweltspiele erlittene 1:2-Niederlage nahmen.

Die ungarischen Studenten zeigten in den ersten Minuten ein ausgezeichnetes Spiel, während die deutsche Mannschaft sich noch nicht recht zusammenfand. Das Fehlen von Lindemann, der sich beim Hochschulendspiel verletzt hatte, machte sich bei den Deutschen doch bemerkbar. Nach dem Wechsel wurden die Deutschen aber überlegen und zwar so, daß die Ungarn nur noch zu vereinzelt Gegenstößen kamen. Beim Stande von 2:1 gelang den Ungarn zwar noch einmal der Ausgleich, aber dann rollte Angriff auf Angriff auf das Gästetor und drei weitere Treffer sorgten für einen eindrucksvollen Sieg der deutschen Studenten.

In der 10. Minute erzielte der Halbrechte Althoff für Deutschland den Führungstreffer, den jedoch Varga im Anschluß an einen Eckball durch Kopfstoß ausgleichen konnte. In der 20. Minute der zweiten Halbzeit brachte Pruffod die deutschen Studenten wieder in Führung, doch stellten die ungarischen Gäste durch Goda das Ergebnis auf 2:2. Nach diesem Erfolge der Ungarn wurde die deutsche Überlegenheit immer drückender. Freindl, Pruffod und noch einmal Freindl erzielten schließlich das 5:2.

Dem vorzüglichen Schiedsrichter Selzam-Heidelberg stellte sich die deutsche Hochschul-Mannschaft in folgender Aufstellung:

Vonk (Hindenburg); S. Vogel, Simon (beide Berlin); Braun (Köln), Richter (Berlin), Th. Vogel (Köln); Böttner (Marburg), Freindl (München), Althoff (Berlin), Gäßler (München), Pruffod (Greifswald).

# Der Hochschulmeister besiegt.

### Universität Heidelberg—S.V. Waldhof 2:4 (0:1).

Der neugebaute Hochschulmeister Universität Heidelberg trug am Samstag vor 1500 Zuschauern im neuen Heidelberger Hochschulstadion ein Freundschaftsspiel gegen den badischen Gaumeister S.V. Waldhof aus. Das Treffen stand unter guter Leitung von Selzam-Heidelberg. Waldhof war technisch überlegen, doch wurde zuviel Überkombination getrieben und vor dem Tore mangelte es dann am gefunden Schießen. Dazu kam noch viel Pech und außerdem war der Heidelberger Torhüter Dr. Seiter in allerbesten Form. Waldhof führte bei der Pause durch Siffing 1 auf Zuspil von Siffing 2 mit 1:0 und erhöhte nach dem Wechsel bei einem Selbsttor des rechten Heidelberger auf 2:0. Heidelberg Rechtsaußen holte dann einen Treffer auf, aber ein Kopfball von Leopold führte zum 3:1. Noch einmal kamen die Heidelberger durch Mittelfürmer Müller auf 3:2 heran, aber kurz vor Schluß erzielte Herbold für Heidelberg den vierten und letzten Treffer.

